XXIX. Jahrg. Berlin, den 9. April 1921 Nr. 28

Die Zukunft

Herausgeber

Maximilian Harden

INHALT

	Seite
Die Windblume blüht	31
Märzerrungenschaft	31
Ein Recht für Alle	44
Das Gelobte Land	50
Aprilwetter	53

Nachdruck verboten

Erscheint jeden Sonnabend

Preis vierteljährlich 22 Mk., das einzelne Heft 2,00 Mk.

BERLIN
Verlag der Zukunft
SW47, Großbeerenstraße 67
1921

Anzeigen-Verwaltung der Wochenschrift „Die Zukunft"
Verlag Alfred Weiner,
Berlin W 8, Leipziger Straße 39.
Fernsprecher: Zentrum 762 u. 1061.

Haco Zahn Pasta
Bestes zur Pflege der Zähne.

Schlaflosigkeit?
Kopfschmerz?
Nervös?
Nimm:

VISCITIN-
Nerven-Krafttabletten
gegen Schlaflosigkeit, bei körperl. und geist. Ueberanstreng., bei Erregungszuständen u. allg. Abspannung!
Diabetiker - Extrapackgn.
Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.
Chemisch-pharmazeut. Schöbelwerke, Dresden 16.

Wiener Restaurant
Friedrichstr. 88
Mittelstr. 57—59
TELEPHON:
Zentrum 4086
KRZIWANEK
Pilsner Urquell
Weltberühmte Küche

Brillanten Perlen, Smaragde, Perlschnüre
kauft zu hohen Preisen
M. Spitz Friedrichtsr. 91-92, I. Etg.
zwisch. Mittel u. Dorotheenstr.

Otto Markiewicz
Bankgeschäft
Berlin NW 7 ❖ Amsterdam ❖ Hamburg
Unter den Linden 77 — Gänsemarkt 60

Anleihen und Renten - Erstkl. mündelsichere Anlagen
Devisen - Akkreditive - Kreditbriefe
Umwechslung fremder Geldsorten
zu kulanten Bedingungen
Ausführung aller Bank- und Börsentransaktionen
— Bereitwillige Auskunft-Erteilung über Industrie-Papiere —
❖ Finanzierungen ❖
Telegramme: Siegmarius Berlin — Markitto Hamburg / Zentrum 9153, 9154, 5088, 925, 8026

Abonnementspreis fürs Inland (vierteljährlich) M. 22.—, pro Jahr M. 88.—; unter Kreuzband bezogen M. 26.—, pro Jahr M. 104.—. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen sowie der
VERLAG DER ZUKUNFT, BERLIN SW. 47, Großbeerenstraße 67,. Fernspr. Lützow 7724.

Die Zukunft

Berlin, den 9. April 1921

Die Windblume blüht

Märzerrungenschäft

Dem in den schmierigen Käfig Deutscher Republik Eingesperrten bringt jede Aufruhrszeit das selbe Erlebniß. Zuerst schießt immer, wie grüne Spargelköpfe im Lenz, grimmiger Aerger auf. Diese Kommunisten und Syndikalisten, denkt man, verderben doch Alles, was noch nicht verdorben ist. Zu viele leichtfertige und bösartige Narren im Troß. Und selbst die reinlichsten Führer stockblind. Frau Luxemburg, die, bei Jupiter und Jahwe, doch kein zahmes Schnurrkätzchen war, schrieb noch, der Tag des Kommunismus könne erst leuchten, wenn die Mehrheit des Proletariates ihn begehre. Die Allerneusten, die sonst auf ihre Rosa schwören, erdreisten sich fürchterlicher; ihnen sollen die schartigen Waffen, mit denen im finsteren, stummen Russenreich die nur unterirdisch organisirten Schüler Bakunins, die Nihilisten und Terroristen anderer Rothfärbung, ohne Parlament und Presse, die Zaren und deren angefaulten Tshin bekämpften (ohne je durchgreifende Dauerwirkung bekämpften), den Sieg modernen Industrievolkes über Staatsgewalt, Feudalbleibsel und Bourgeoisie sichern und mit einem Zauberschlag die Morgenröthe des Kommunismus heraufrufen. Siegt Unsinn? Der in Gewerkschaft erzogene, in jedes Bürgerrecht und Staatsamt eingelassene deutsche Arbeiter glaubt nicht an nahe Kommunisten-

herrschaft; ist auch, nach sieben mageren Jahren, nicht bereit, ihrer Schleunigung so langwierig schmerzende Opfer zu bringen wie der seit Urzeit in härteste Noth gewöhnte russische Froner; und ballt die Faust, wenn er den Befehl hört, Schacht und Werkzeug der Produktion zu zerstören, mit Sprengstoff den geschwächten Körper des Verkehrswesens, dessen Wunden gestern mühsam vernäht wurden, in qualmende Fetzen zu reißen und muthwillig, mit schwieliger Faust, das Chaos zu schaffen, das in Rußland nur durch eine dünne, vielfach verpestete Deckschicht dem Auge gehehlt war. Dieser Arbeiter, der kein Laken auf der durchgelegenen Roßhaarmatratze, dessen Weib und Kind für den geflickten Zunder auf hagerem Leib keinen Ersatz hat, ist zu nüchtern, von Sorge zu tief gefurcht, um sich in den Wahn von Katastrophenpolitik hinzugeben, die durch Bruch der alten und Hastguß neuer Wirthschaftform über Nacht sein Erdenlos beträchtlich bessern könnte. Andächtig blickt er, trotz allem Gesudel auf Schmutzblättern, die er, aus Gewohnheit und weil sie das ihm Wichtigste aus den Organisationen melden, noch liest, auf den russischen Weltschöpfungversuch und will nicht, daß man ihn hindere. Weiß aber, daß seine arme Heimath kein Rußland ist, keine von Gewinnsucht umdrängte Schatzkammer, und daß um ein bolschewisirtes Deutschland, weil daraus nichts zu holen wäre, kein Gott, Mensch, Teufel sich kümmern würde. Er ist schon leidlich zufrieden, wenn er Arbeit, danach schmackhaftes Essen und ein Glas Bier hat und nicht, wie allein in Berlin jetzt über hunderttausend rüstige Männer, als Arbeitloser sich und die Seinen mit fünfzehn Mark Taggeld durchbringen und obendrein täglich zwei Stunden lang die Stiefelsohlen abwetzen muß, um die Karte stempeln zu lassen, die ihm das Recht auf dieses Almosen giebt. „Um Ostern zu feiern und Kuchen zu fressen, lasset Ihr Eure bis in den Tod kämpfenden Helden im Stich? Seit Ihr Hunde, die des Herrn Peitsche verdienen? Besetzet die Betriebe! Störet den kapitalistischen Apparat mit allen Mitteln! Holet Euch Waffen, wo Ihr sie krieget! Provoziret mit aller Gewalt!" Diese und ähnliche Märzaufrufe sind am Ohr der Arbeitermasse vorübergehallt. Die, glaube ich, würde den Unabhängigen leis zustimmen, wenn sie sich entschlössen, auf die alltägliche

Hohnfrage der Kommunisten, ob sie den Wiederaufbau kapitalistischer Wirthschaft erstreben, zu antworten: „Ja; noch brauchen wir, in unserem Elend und Siechthum, den Kapitalismus, mit all seinen Kniffen und Pfiffen, Tücken und Schäden; brauchen, gerade für das Handarbeitervolk, einen Nothbau, eine Wartehalle für die Zeit des (längst begonnenen) Ueberganges in neue, gerechtere, luftigere, drum sauberere Wirthschaftverfassung. Die den Nothbau als Schandwerk schmähen, uns als Verräther anprangern, schleifen Euch in Leid, dessen Ende unabsehbar ist, und bieten als Nährstoff Euch nur dürres Wortgemüse aus fremder Scholle. Sie schwören, auf Weißen Schrecken werde schnell die Weltrevolution, auf Wilhelm den Dritten oder Horthy den Ersten ein Däumig oder Brandler folgen. Wer aber bürgt dafür, daß solche Tyrannenmacht nicht lange währen, alles von Euch seit Lassalles Tagen Geschaffene vernichten, die Arbeiterbewegung um ein Halbjahrhundert zurückwerfen würde? Der ungeblendet um sich Schauende, Kräfte und Triebe der Besitzrechtsvertheidiger klar Erkennende muß diese Entwickelung fürchten. Nicht künstlich noch Eure Noth mehren wollen wir, sondern sie lindern; nicht an Aberglauben Euer Schicksal hängen, sondern an die unbeugbare Gewalt Eures zäh geduldigen Willens. Ehe das Maximum errungen werden kann, muß das Minimum gesichert sein. Und die Schlacht, deren Stunde schlagen wird, wäre halb schon verloren, wenn auf einer Front eine von Hunger und Frost entkräftete, von Druck und Pein stumpfe Schaar stünde." Daß sie den Willen zum Nothbau kapitalistischer (doch vom Arbeiterrecht scharf kontrolirter, von der Steuerschraube durchhöhlter) Wirthschaft leugnen und ihn, nach Pflicht und Gewissen, doch fördern müssen, ist die „reizbare Schwäche" der Unabhängigen; lähmt ihre Widerstandsfähigkeit und nöthigt sie in Lavirkunst, die niemals Massen bezaubert hat. Vor ihnen lagert die große, von allen guten Geistern des wahrhaftigen Sozialismus verlassene Mittelstands- und Konsumentenpartei. Kein Wunder, daß Stürmer und Dränger der rothen Fahne zulaufen. Da wird denn allerlei Unfug, auch wohl Verbrechen; und unser Aerger heult dann auf: „Hole die Tollköpfe und ihre wüsten Banden der Teufel!"

So wars auch diesmal. Hatte wirklich, wie gedruckt

wurde, Räuberei und Bandendiebstahl in der Provinz Sachsen so zugenommen, daß dagegen die Sicherheitpolizei in Schaaren aufgeboten werden mußte? Oberpräsident dieser Provinz ist Herr Hörsing, ein „Sozialdemokrat" noskischer Farbe, dessen Walten (als Staatskommissar) in Oberschlesien der deutschen Sache untilgbaren Schaden bereitet und Pan Korfanty zu dem Ruf gestimmt hat, dieser Genosse nehme ihm die halbe Arbeit ab. Daß der von den Arbeitern gehaßte, überall Aufruhrsdrohung witternde Herr „die Lage überaus gefährlich fand" und deshalb die „Sipo" oder „Schupo" marschiren ließ, beweist noch gar nichts. Der gescheite und gewissenhafte Vertreter des „Manchester Guardian" hat die Provinz durchreist und dann geschrieben, er habe nicht festzustellen vermocht, daß dort das Verbrecherthum mehr als sonstwo erstarkt sei und daß zu Abwehr die Ortspolizei, die ja Reserve heranziehen konnte, nicht genügt hätte. Weil Herr Hörsing neben alle Bergwerke und größeren Fabriken ganze Abtheilungen Grüner legte, sei der Glaube an die Absicht auf Ausrodung des Kommunismus entstanden. „Alles über rothen Terror im Leuna-Werk Erzählte ist unwahr." Der englische Journalist hat das Werk, das künstlich Ammoniak herstellt, gesehen. Sabotage, Plünderung, Verweigerung der Nothstandsarbeiten: Alles erfunden. Er habe nur ein Maschinengewehr erblickt; nach anderer Angabe warens vier. In keinem Fall kann der Reichswehr, die auch herbeigewinkt wurde, die „Eroberung" des Werkes schwer geworden sein. Im Allgemeinen waren die Kommunisten oder Banden, die sich mit ihrem Namen putzten, schlecht bewaffnet. Mit der Furcht vor Rothen Armeen, einem Rothen Hauptquartier und riesigen Waffenlagern wird fürs Erste kaum noch zu krebsen sein. Auch aus anderer Gegend kamen Gräuelmären, die dem Aufmerkenden höchst unwahrscheinlich klangen. Die Angabe, Moskau habe den Putsch gewollt und vorbereitet, wurde von ernsten Theoretikern des Bolschewismus bestritten, die früher solche Parolen zugestanden und jetzt keinen Grund zu Unwahrhaftigkeit hatten. Offiziere, die im Feld waren, sagen mir, Sprengversuch gelinge nur selten vollkommen. Dennoch mußte die Fülle ganz oder halb verfehlter Dynamitattentate auffallen; besonders die vielfach variirte und niemals geklärte

Darstellung des (vereitelten) Trachtens, die berliner Victoria („das einzige öffentlich ausgezogene Mädchen ohne Verhältnisse") sammt ihrer Säule hinter dem Brandenburger Thor in die Luft zu sprengen. Aus der Geschichte russischer Rebellion wissen wir längst, daß in jeden immer oder manchmal unterirdisch arbeitenden Klüngel sich Polizeispione einfilzen. (Der würdige Talaat, Massenmörder, Kriegsbeutemacher, Liebling vieler deutschen Zeitungen und Ritter des Hohen Ordens vom Schwarzen Adler, könnte, wenn ihn nicht die rächende Waffe des armenischen Volkshelden Teilirian hingestreckt hätte, lehrsam berichten, was aus solcher Einfilzung werden kann. Als Telegraphist sollte er die Jungtürken bespitzeln, verrieth ihnen den Befehl des Sultans, die keimende Verschwörung in Blut zu ertränken, unterschlug die wichtigste Regirungdepesche: und bahnte mit solcher Leistung sich den Weg ins Ministerium und Großwesirat, in Reichthum und Ruhm. Nicht jedem Halunken zinst die dreckige Arbeit so gut.) Sehr glaublich also, daß auch zu unserem neusten Märzrummel Spitzelei, Monarchistenmache, Drang, die Gefahr der Entwaffnung zu „erweisen", und der Wunsch hoch Beamteter, die Aufmerksamkeit von ihrem schlimm versudelten Kleid abzulenken, mitgewirkt hat. Unbefangenen blieb trotzdem der Eindruck: Mit diesen wirren Sprudelköpfen, die dem russischen Vorbild nachstümpern und ihrer bunt gesprenkelten Gefolgschaft nie sicher sein können, ist keine Politik zu machen. Unschuldige Menschen getötet, ihrer Pflicht treue Bahnbeamte verwundet, Stätten und Werkzeug der Produktion zerstört, Heime und Güter beschädigt: um nichts; blutiger Kampf für eine Fahne, die, jedes klare Auge sah es voraus, bald sinken, für Schlagwörter, deren Hall rasch verwehen mußte. Der dumm brutale Versuch konnte nur die nach Reaktion, noch fahlerer, Dürstenden laben; der Sache des echten Sozialismus nur Schaden stiften. Das begriffen, natürlich, gerade die Arbeiter. In heller Wuth sprachen sie über „Quatschköpfe und Lausejungen, die Alles besser wissen wollen als Unsereins und Alles verderben". Das Gewinsel über den „Weißen Schrecken" weckte in ihnen keine Mitleidsregung. „Wenn die Kerls an der Roennestraße, wo lauter kleine Leute wohnen, Häuser sprengen wollen und anderen

gefährlichen Klamauk machen, dürfen sie nicht darüber klagen, daß schließlich dreingepfeffert wird." Ende März hätten nicht, wie bei der letzten Wahl, in Berlin auf zweihunderttausend giltigen Stimmzetteln Kommunistennamen gestanden. Daß auch in der Volksschicht, die der (mählich, in der Zeit unzulänglicher Rente und rasch schrumpfenden Besitzes, schon veraltende) Begriff des Proletariates deckt, die Mehrheit nicht den schleunigen Aufbau der Kommunistengesellschaft fordert, war unwiderleglich erwiesen. Sogar durch das Zeugniß der Vereinigten Kommunistischen Partei Deutschlands. Die sagt von sich: „Sie hat eine Politik der revolutionären Offensive eingeleitet. Sie kann nicht warten, bis auch die zurückgebliebenen Arbeiterschichten die Nothwendigkeit des Kampfes erkannt haben. Sie hat die Pflicht, die Massen aufzurütteln. Sie ist nicht zum Bremsen da, sondern zum Aufpeitschen. Mag auch die Bewegung zeitweilig unterdrückt sein, mögen die mehrheitsozialistischen und unabhängigen Arbeiter den Kommunisten scheu und feindlich gegenüberstehen: die Thatsache, daß in Deutschland eine kommunistische Partei besteht, die fähig ist, breite Massen in den Kampf zu führen, diese Thatsache beweist uns, daß die Aktion, die hinter uns liegt, kein vereinzelter Putsch, keine Verzweiflungthat, kein Kunstprodukt aus Moskau ist, sondern der Beginn, der erste Abschnitt der entscheidenden Kämpfe um die Macht."

Revolutionäre Offensive, Aufpeitschung, beginnender Massenkampf um die Macht: ängstliche oder zu Aengstung berufene Hirne kneten aus solchem Wortteig blutrothe Schreckteufelchen. In dem Schlußmanifest, das die Centrale der VKPD, ohne Furcht vor den Gräten des Aprilfisches, am ersten Apriltag ins Land gehen ließ, stehen noch viel stärkere Worte. Ordnungbestie, Vampyre, Bluthunde, Pogromstimmung, Stoß in den Rücken, Frontangriff, Sammlung der im Feuer erprobten Bataillone, Formirung zu neuem Kampf, Sturmriemen unters Kinn: „Töne aus großer Zeit". Die aber hören wir heute ja nicht nur aus dem Munde der Röthesten. „Wir wickeln nicht ab: wir bauen auf. Wir wollen die alte Armee wieder haben. Haß und Rachsucht muß unseren Kindern anerzogen werden. Wir müssen die Kraft haben, den Vertrag von Versailles in Fetzen zu reißen." Also sprach, auch

im März, Oberst Reinhard. Und ein niederbayerischer „Funkspruch an alle Sau- und Regirung-Juden an der Panke, Dahme, Briese, Dosse, Havel und dreckigen Spree" blitzte die Heldensätze: „Mit Eurem Entwaffnung- und Entmannung-Gesetz wischen wir uns den Hintern. In unserem Land ist Euer schwarz-roth-gelber weimarer Putzhadern, Euer demokratischer Schandfetzen nicht in Geltung. Wollt Ihrs darauf ankommen lassen, dann kommt nur selbst herunter; hernach werden wir ja sehen, ob die beschnittenen Eunuchen der Entente uns Gewalt anthun können." Auf berliner Ministerstühlen fände der Treudeutsche aus Escherichien heute keinen Beschnittenen mehr; manchen aber in der heroszüngigen Schaar, die, auch durchaus im Ton großer Zeit, an jedem dritten Tag höhnisch die Franzosen auffordert, sich ihre Milliarden selbst aus Berlin zu holen (und doch, vielleicht, nicht wolkenlos froh wäre, wenn die Eingeladenen kämen). Daß die Berichte „aus dem Kampfgebiet" von den Schallplatten abgenutzter Kriegsapparate zu dröhnen schienen, gab keinen Grund zu Staunen. Wo wir die Grünen an der Arbeit sahen, zeigten sie löbliche Ruhe und Geduld. Die Berichte aus der Ferne klangen aber, als seien sie in der Lederstrumpffabrik von Nicolai, Spiegelberg & Co. entstanden. Elfhundert mit einem Schlag erbeutete Maschinengewehre waren auf dem Anrichtetisch noch ein magerer Happen. Alle Wunderthaten des Herakles Kleinkram neben den „Siegen über die Rothe Armee" (die nur in Köpfen und auf Notizblättern junger Wildromantiker gelebt hat). Polizistenpflicht, deren Nothwendigkeit jeder sittlich Fühlende beklagen muß, auf die Stelzen höchster Gloria zu heben, ist, leider, ja deutschen Landes Brauch.

Noch dicker wurde auf unserem Gaumen der weiße Pelz, da wir lasen, Herr Ebert, Dauerpräsident und Hätschelkind aller Nationalisten, habe wieder einmal die Bildung Außerordentlicher Gerichte befohlen. Das sind Gerichte, deren Verfahren nicht an das dünnste Fädchen irgendwelcher Rechtsbürgschaft gebunden ist. Auch nicht an einen festen Amtsbezirk. Sie entscheiden selbst endgiltig über die Dauer anbefohlener Haft und über den Umfang der Beweisaufnahme. Voruntersuchung, Beschluß über die Eröffnung des Hauptverfahrens, schriftliche Anklage und Frist zu widerlegendem

Schriftsatz, Recht auf Berufung, Pflicht zu Revision des Urtheils: Alles unnöthig. „Die Todesstrafe wird auf Ersuchen der Anklagebehörde von der Reichswehr durch Erschießen vollstreckt." Diesen Gerichten werden jetzt ungefähr fünftausend Deutsche ausgeliefert. Denen sollen sie, ohne den dünnen Panzer, den mühsam erkämpfte Rechtsschutzmittel dem Angeklagten gewähren, meist ohne ernstlich vorbereiteten Anwalt, ihre Unshhuld beweisen; denn darauf läuft solches Verfahren hinaus. Das erlaubt die Verfassung der Deutschen Republik, die doch erst gestern, durch den (keinem Westeuropäer glaublichen) Prozeß Kessel und zuvor hundertmal, als das Reich schlechtester Justiz erwiesen wurde und in der selbst Zufallsregirer auf die „Zuverlässigkeit" ordentlicher Gerichte das Haus ihres Hoffens bauen dürfen. Pater Duhr, ein Kämpfer im Jesuitenheer, hat in einer Streitschrift wider den Bolschewismus, den er nur aus dem Auge wüthender Gegner sieht, gesagt: „Für Alle, die es mit den christlichen Grundsätzen ernst meinen, denen das Volkswohl wirklich Herzenssache, das Heilandswort ‚Misereor super turbam' einmal in die Seele gedrungen ist, kam jetzt die Zeit, wo sie, getragen von den Grundwellen der bolschewistischen Sturmfluth, mit viel größerem Erfolg für das Volk und mit dem Volk arbeiten können. Und da nur nicht zaghaft sein! Also grundsätzliche und allseitige Bekämpfung des ‚Kapitalismus', der Ausbeutung und Bewucherung des Volkes, Beschaffung menschenwürdiger Wohnungen für Millionen von Volksgenossen, auch wenn dazu Paläste und große Wohnungen in Beschlag zu nehmen sind, Ausnutzung der Bodenschätze, Wasser- und Luftkräfte nicht für Trusts und Syndikate, sondern für das Gemeinwohl, Benutzung der Idee des Räthesystems, um die von Lenin mit Recht gerügte ‚Trennung der Massen vom Staatsapparat' zu verhindern. Gott hat die Güter der Erde für alle Menschen gegeben, nicht, damit Einzelne im Ueberfluß schwelgen, Millionen aber in einer physisch wie moralisch gleich verderblichen Armuth schmachten.' In Wolkenhöhe thront dieser fromme Knecht aus Loyolas vielbeschimpftem Lager über dem fetten Parteipfründner, der mit breitmäuligem Schwatz von Sozialisirung zwei Jahre lang die Genossen schmählich gefoppt und ihnen nichts Anderes beschert

hat als Strikeverbot und Ausnahmegerichte. Wie sanft scheint uns daneben das millionenmal verfluchte Sozialistengesetz, das von zwei Versuchen, den alten Wilhelm zu töten, erwirkt war; wie fern noch der tief summende Zorn, der durchs Land ging, als in der Zeit des Krieges und Belagerungzustandes die Außerordentlichen Gerichte grasse Proben ihrer Schaltensart gaben. Wer damals vorausgesagt hätte, ein Sozialdemokrat werde, nach jedem Quarkputsch, solche „Rechtsprechung" erneuen, sich gar dieser Großthat im Kreis der Getreuen rühmen, wäre ins Narrenhaus geschickt worden. Nun ists Ereigniß. Kerle, die auf den Sprossen der Volkswuth über grausame Bedrückung in allerhöchstes Behagen geklettert sind, übertrumpfen jetzt das dreisteste Wagniß des „fluchwürdigen alten Systems". Und nirgends wird Widerspruch hörbar. Wähnt Einer, mit so unsauberer Klinge sei dem Kommunismus der Anhang abzuschneiden? Selbst wenn über dem hastigen Verfahren der Rachegerichte straffes Pflichtbewußtsein wacht die Verurtheilung dichter Schwärme ganz oder halb Unschuldiger ist nicht zu vermeiden. Alberner Tratsch aus dem ungarischen Stein am Anger füllt die Blätter. Die fritzische Vehmgerichtsordnung wird wie Alltägliches verzeichnet. Schwund des Rechtsgefühles: die Deutsche Krankheit. Zu Haus und draußen hat sie dem Reich Totfeindschaft gewaffnet.

Noch häßlicher offenbarte das Uebel sich, als die Meldung kam, im berliner Polizeipräsidium sei der Kommunist und Elektromaschinist Wilhelm Sült „auf der Flucht erschossen worden". Wieder Einer; der Hundertste oder Fünfhundertste? Ich weiß von dem Manne nur, daß eine große Gefährtenschaar ihn herzlich liebte und daß allerlei Preßgesindel ihn mit selbstgemachtem Koth bewarf. Auch politisch ihm ganz Ferne dürfen daraus schließen, daß der im Reden Verwilderte ein der Achtung würdiger Mensch war. (Glaube offizielle, von Regirern verkündete „Wahrheit" erst, wenn eigene Nachprüfung sie bestätigt hat, und halte jeden in breiten Preßprovinzen Gescholtenen bis nach dem Gegenbeweis für einen anständigen Kerl, jeden dort mit Lob Gehudelten eben so lange für einen Wicht, Futterspender oder sonstwie gefälligen Mächler: auch Dies ist ein Gebot der Stunde.) Warum war Sült verhaftet worden? Sechs Tage nach seinem Tod wissen

wirs noch nicht; und wüßtens doch sicher, wenn schwergewichtiger Verdacht auf ihm gelegen hätte. Mehr als Mundvergehen wars wohl nicht. Wahrscheinlich hatte er sich wieder einmal heiß geredet, zu Ordnungbruch und revolutionärem Handeln aufgerufen und war der Polizei verklatscht worden. Oder galt am Alexanderplatz schon lange als Einer, „von dem man sich solcher That versehen" und den man für windige Tage drum im Kittchen unschädlich machen mußte. Daß so zärtliche Fürsorgepflicht in den Köpfen Politischer Polizei glimmt, ist leicht verständlich und allbekannt. Neu aber, daß Revolution die gefährlichste, in Finsterniß wirksamste Waffe der von ihr gestürzten Staatsgewalt nicht zerbricht, sondern sorglich blank erhält. Undenkbar? Gewiß wars noch nirgends; ist aber bei uns. Kaiserreich und preußisches Königthum sind gestorben; die zu ihrem Dienst bestellte Politische Polizei hat sie überlebt. Sie trägt jetzt den geruchlosen Namen „Abtheilung Ia", ist formell dem Leiter der Kriminalpolizei unterstellt, hat aber in der gemeinen Wirklichkeit weder mit ihm noch mit ihr irgendwas zu thun; ist, unverändert, was sie unter Wilhelms und Jagows Majestät war. Stellet Euch vor, aus welchem Empfindenswinkel die ihr Zugehörigen auf die Schmarotzer der Revolution blicken, denen einst, wenn nur das Wort „Politische Polizei" fiel, Tobsucht die Adern schwellte und die nun wohlig sich im Henningerhofe wärmen. Alles in alter Ordnung. Verändert ist, für den Machtbereich der Gesammtpolizei, nur eine wichtige Vorschrift. Im Dienst des Kaisers und Königs durfte der Polizeibeamte seine Waffe erst in Nothstand, zu Nothwehr anwenden; wenn er selbst bedroht war. Manchmal hörten wir, ein Verhafteter sei dem Vollzugsbeamten entflohen. Der durfte nicht schießen; auch nicht, wenn der Flüchtling auf frischer That, als Mörder, gefaßt war und, eine Minute lang noch, auf dem Dach eines Hauses von der Revolverkugel erreicht werden konnte. Der Beamte sollte nicht in Machtmißbrauch verleitet (in Versuchung geführt), das Leben des Verdächtigsten nicht vor dem Spruch des Richters gefährdet werden. Sozialdemokratischen Regirern genügte die vernünftige Vorschrift nicht. In dem unvergeßlichen Preußenkabinet, dem Herr Hirsch (Ottomars, nicht der Funkelbart, den der Raumer

rasiren möchte) vorsaß, erwirkte Minister Heine, der Jahrzehnte lang die politischer Verbrechen Angeklagten gut vertheidigt und, vor Gericht und Reichstag, jede Polizeiwillkür befehdet hatte, die Neuordnung, die dem Beamten das Recht giebt, jeden Fluchtversuch (richtig verstanden: was ihm so scheint) mit der Schußwaffe zu hindern oder zu ahnden. Auch diese Bestimmung verdanken wir also den Häuptern der „internationalen, revolutionären, völkerbefreienden Sozialdemokratie". Nicht einmal in der Hochzeit des Krieges hat eine Kaiserliche oder Königliche Regirung Solches gewagt. Zu Entschuldigung sagt Ihr, das Windchen sei inzwischen Sturm geworden? Richtig. Doch dieser Sturm hatte ja die Rothen auf Gipfel getragen; und Selbstachtungbedürfniß mußte den des Bruches öffentlicher Ordnung, Widerstandes gegen die Staatsgewalt, oft sogar des Hochverrathes, nach altem Recht, Schuldigen die Anwendung dieser Mittel gegen Genossen von gestern wehren, denen Revolution Anderes als Faxe oder Konjunktur war. Doch nicht in Allem, was Menschenantlitz zeigt, scheint dieses Bedürfniß zu leben.

Aus einem moabiter Gerichtssaal kam die holde Botschaft von dem Brauch, Gefangenen, die ohne schädliches Geräusch „erledigt" werden sollten, die Kehle durchzuschneiden. Ankläger und Richter bogen dem laut angebotenen Beweis fürsorglich aus. In der selben Gegend sproß das Gerücht von anderer Art, die lästigsten Häftlinge in aller Stille abzuthun. „Lässest so'n Bengel vor Dir gehen, trittst auf'm Platz, bis der Zwischenraum lang geworden, Fluchtverdacht begründet ist, rufst dann, nicht lauter, als Dir nöthig scheint, den Kerl an, giebst Feuer: da liegt er sicher; und Dir kann Keiner was." Probatum est. Kindhaft gläubiges Vertrauen dürft Ihr danach von uns nicht mehr heischen. Sült war kein Knabe, kein Neuling in Polizeisachen. Er sah, als er ins Präsidium eingeliefert wurde, gewiß den Stacheldrahtzaun, die Häufung der Wachmannschaft; hörte die Warnung, bei irgendwie merkbarem Fluchtversuch werde geschossen; konnte drauf schwören, daß es so kommen werde: und soll, dennoch, geflohen sein? Vor der Möglichkeit, als Aufwiegler angeklagt zu werden? Die schreckt den Verwegenen, zu dessen Schutz Tausende städtischer Arbeiter die Arme heben, die

Elektrokraft stoppen, nicht bis in Lebensgefährdung. Der Obermaschinist soll, nach dem amtlichen Bericht, „dem neben ihm gehenden Beamten einen Stoß vor die Brust versetzt haben und dann die Treppe hinaufgesprungen sein". Hinauf; nicht hinunter: nicht dahin, wo er allenfalls hoffen konnte, nach seinem Vorsprung ins Freie zu gelangen. Noch höher klettern, dem Gestoßenen Zeit zu Alarmgeläut lassen, die schon schmale Fluchtmöglichkeit selbst noch schmälern: in solchen Aberwitz konnte sich nur verwirren, wer als Fatumsgewißheit fühlte: Hier wirst Du jetzt oder nie lebend frei. Woher sollte dem Flügelmann der Kommunisten diese Furcht kommen? Ihm war zunächst nur (Das giebts auch noch!) Schutzhaft angekündet. Die währte wohl nicht ewig, wenn seine Genossen drohten, in der rummelsburger Centrale alle Räder still stehen zu lassen. Darum Revolverziel werden? Der Beamte aus der Abtheilung Ia wußte, daß alle Thore des Präsidialhauses geschlossen seien, vor und hinter dem einzig halb offenen Schutzmannschaft wache; er konnte, mußte sich sagen: „Den Burschen fassen wir; aus dem Drahtverhau kommt er uns nicht." Und entkam er trotz Alledem, tauchte in die dunkelste Tiefe der Hauptstadt oder wurde ein paar Tage später gepackt: war die daraus entstehende Gefahr so ungeheuer, daß man ihr um den höchsten Preis vorbeugen mußte? Auch das Menschenleben ist Ia; lernet seine Heiligkeit, Schützer des Staates, wieder ehren. Der Beamte mag sich eingebildet haben, Sült wolle fliehen; an ernste Absicht auf Flucht kann ich nicht glauben. Die zu Nachprüfung ins Präsidium berufenen Elektrizitätarbeiter wurden nicht überzeugt, daß ihr Genosse zu entkommen versucht habe. Die schwanken, einander widersprechenden Berichte, der Eifer redseliger „Augenzeugen", die höchstens doch einen Theil des Geschehnen erblickt haben konnten, das über die Wunde, Behandlung, Obduktion, Leichenbefund von Aerzten Gemeldete, von anderen Aerzten Bestrittene: Alles erinnerte, die ganze Atmosphäre, grausig an die offizielle Darstellung des Falles Liebknecht (deren innere Unmöglichkeit hier zuerst erwiesen wurde). Den Beamten, der einen seiner Obhut anvertrauten Menschen erschossen hat, treibt Selbsterhaltungdrang schnell auf die Schanze des Glaubens, daß er

that, was er thun mußte, Bedenket, Verhörer, daß er für sein Leben, mindestens für die Erhaltung des Amtes ficht, daß Wille flink und leis die Vorstellung färbt, und lasset die Kriminalprozesse der Raskolnikow und Karamasow Euch lehren. Werdet, Regirer des Reiches und Preußens, bewußt, daß Ihr, Mann vor Mann, für ekle Gräuel, die alle Schandwirthschaft der Kaiserei überstinken, verantwortlich seid, in protzigen Autos, Theaterlogen, Hotels verantwortlich bleibt und daß hoch über die Holzpapierwälle, hinter denen Ihr Euch sicher wähnt, sich der Zorn Derer bäumt, die vor jeder Gemeinschaft mit der Tücke unrein Emporgekommener schaudert. Ist oben nicht Einer, der diesem Zorn eine Zunge leiht und, auf die Gefahr des Verlustes von Sold und Rang, ins Land schreit, der Zug der „auf der Flucht Erschossenen" müsse nun enden? Nicht Einer in der großen Partei, der die Herren Ebert, Braun, Severing, Richter, alle für die Märzerrungenschaft vornan Verantwortlichen, zugehören? Dann staunet und klaget nicht länger darüber, daß die Welt Deutschland nicht mehr zu den sittlichen Mächten zählt und in deren Bereich der einzelne Deutsche, gegen den Ruf der Heimath, sich Geltung erkämpfen muß.

Der Rebell, der Gewalt anwandte, ist eine Memme, wenn er als Unterlegener über Gewaltanwendung wimmert. Von keinem Staat und keinem Besitzrechtsinhaber ist Urchristengüte zu fordern, die des Mordsinners Wange küßt und dem Räuber des Mantels auch den Kittel noch hingiebt. Wo Streit herrscht, siegt die Stärke. Doch Rechtsordnung werde nicht Fratze, Staatsverfassung, die dem Volk breiten Raum zu sichern scheint, nicht schnöder Trug. „Entrechtung einzelner Klassen und Parteien schadet nur dem Reich, dessen Souverainmacht sich so tief erniedert": aus tausend Drehorgeln leierte, ein Halbjahrhundert lang, das Lied. Jetzt werden die Kommunisten vor unzuständige, nicht von dürftigstem Blinklicht schützender Rechtsbürgschaft erhellte Gerichte geschleift und ihre Führer von Geschoß aller Kaliber zerfetzt. Martyrium gewinnt rasch zurück, was Kurzsicht, Eifers-wuth, Tollheit verlor. Jede Aufruhrszeit bringt uns das selbe Erlebniß. Wohin schmolz der Grimm über böse Narren und gierige Fledderer? Den wüstesten hat der in Proletarierbewußtsein Wurzelnde verziehen. Im Martyrologjum wohnt Sült ne-

ben Liebknecht. Nach dessen Abschlachtung sagte Einer aus Preußens höchstem Adel zu mir: „Eklige Sache; aber ein wahrer Segen, daß der Mann abgethan ist.“ Nach diesem Tag wollte ich den erlaucht Geborenen nicht wiedersehen. Andere, deren Macht seine überwachsen hatte, verwünschten ihn, weil auch er lästig geworden war, in den Kerker oder Sarg. Endlos schlänge sich der Reigen der Abgethanen. Wer sich dem Rechtsgefühl entband, Gerechtigkeit nur erstrebte, wo Grandezza, Behagen, Staatsraison, Kastengeist von ihr nicht Störung zu fürchten hatte, Der sog aus dem zierlichen Kelch, den zartesten Rispen fein farbiger Raunnkeln Gift. In Deutschlands Seele brennt es. Schrumpfung des Rechtsgefühles ist im Lande Kants Nationalkrankheit geworden.

Ein Recht für Alle.

Kommunist oder Monarchist, Maschinenbediener oder General: Keinem darf der Staat freier Menschen das Recht weigern, kürzen, fälschen. Vor einem Jahr wurde Allen, die Lüttwitzens Putsch mitgemacht, doch nicht vorbereitet, nicht mit selbständigem Führerwillen gefördert hatten, Straflosigkeit zugesichert. Ist das Wort, das Pfand deutscher Staatshoheit, eingelöst worden? Leset: und antwortet dann.

„An den militärischen und politischen Vorbereitungen des dreizehnten März ist Kapitän Ehrhardt völlig unbetheiligt. Er nahm lediglich an Kommandeurversammlungen theil, die General Von Lüttwitz als Chef des Reichswehrgruppenkommandos I von Zeit zu Zeit zum Zweck der politischen Orientirung der Offiziere über die dauernd wechselnden politischen Situationen der Revolutionzeit anberaumte. Lüttwitz sagte dabei, das Interesse Deutschlands fordere, die Truppe im nationalen Sinn zu erziehen, da ihre Aufgabe keineswegs darin bestehen könne, dauernd einer Parteiregirung zu dienen; die Noth des Vaterlandes könne vielmehr auch zu einer nationalen Regirung, also einer ohne Parteibindung, führen. Diese Vorträge trugen übrigens rein akademischen Charakter, erwähnten niemals ein bevorstehendes Unternehmen, sondern enthielten lediglich allgemeine Grundsätze für die Erziehung der Truppe.

In diese Zeit fallen auch die Erörterungen wegen der schließlich mit festem Termin angekündeten Auflösung der Marinebrigade. Dieser Absicht der Regirung wurde Widerstand entgegengesetzt, nicht wegen eines bevorstehenden, gewaltsamen

Unternehmens, sondern a) weil hierin ein Akt der Undankbarkeit der Regirung gesehen wurde in Anbetracht der vielen verlustreichen Kämpfe, die diese Truppe im Interesse der Regirung gehabt hatte; b) weil der Marine-Etat die Weiterführung der Truppe zuließ; c) weil angesichts der befürchteten Polenüberrennung durch die Bolschewiken die Auflösung der Truppen einer Entwaffnung und Auslieferung Deutschlands an die Bolschewiken, die bei uns ohnehin starke Helfer besitzen, gleichkam. Dagegen war niemals davon die Rede, daß die Auflösung wegen eines bevorstehenden Unternehmens von rechts verhindert werden müsse.

Am zehnten März hatte Ehrhardt eine Unterredung mit Major von Gilsa, dem Chef des Stabes von Noske. Gilsa fragte dabei, ob Ehrhardt einen Befehl von Lüttwitz, Berlin zu besetzen, ausführen werde. Ehrhardt antwortete: ‚Gewiß; er habe ja einen solchen Befehl schon dreimal ausgeführt.' (Das erste Mal im März-April 1919, das zweite Mal während des Eisenbahnerstrike durch Besetzung der Güterbahnhöfe, das dritte Mal bei den Unruhen im Juni und Juli 1919.) Am elften hörte Ehrhardt von Verhaftungen, die in Berlin vorgekommen seien. Er fuhr deshalb nachmittags nach Berlin, um über diese Vorgänge Erkundigungen einzuziehen. Unterwegs begegnete ihm General Von Lüttwitz, der auf dem Wege zu ihm nach Döberitz war. Lüttwitz stellte ihn und erzählte ihm von seiner Aussprache mit Ebert und Noske, wodurch Ehrhardt überhaupt erst von den bevorstehenden Ereignissen erfährt. Von seiner Absetzung oder Suspendirung sagte Lüttwitz nichts, so daß Ehrhardt naturgemäß in ihm den Vorgesetzten sieht; auch von der Regirung war ihm ja keinerlei Nachricht über einen Befehlswechsel zugegangen. Lüttwitz fragte Ehrhardt, ob seine Brigade noch am selben Tag marschbereit sei. Da Ehrhardt technische Bedenken hatte und die Frage nicht ohne Zuziehung seines Stabchefs beantworten konnte, fuhr Lüttwitz mit Ehrhardt in das döberitzer Lager zurück, wo die Erörterung über die Marschbereitschaft fortgesetzt wurde; mit dem Ergebnis, daß Lüttwitz den Befehl zum Marsch nach Berlin für den nächsten Abend (also Freitag Aband, den zwölften März) gab. Nähere Anweisungen wurden dabei nicht gegeben. Ehrhardt glaubte, daß er sie am nächsten Tag erhalten würde.

Am elften März spät nachmittags, als Lüttwitz das Lager verlassen hatte, kam der frühere Hauptmann Pabst, der übrigens den Marschbefehl von Lüttwitz kannte. Er äußerte Bedenken wegen der Zweckmäßigkeit der Maßnahmen. Ehrhardt

lehnte ein Eingehen hierauf ab mit dem Hinweis auf seinen Befehl und die Gehorsamspflicht.

Am zwölften März vormittags kam General Von Lüttwitz nochmals nach Döberitz, um sich von der militärischen Marschbereitschaft der Brigade zu überzeugen, und wiederholte den Befehl vom Tage zuvor. Abend um halb Elf gab Ehrhardt den Befehl zum Abmarsch. Die Befehlsertheilung erfolgte an die versammelten Offiziere. Der Befehl lautete: ‚Die Brigade rückt nach Berlin; sie macht auf der Chaussee in Charlottenburg Halt, um dort weitere Weisung abzuwarten. Für den Fall des Weitermarsches erfolgt die Besetzung entsprechend den früheren Anweisungen des Reichswehrgruppenkommandos für die Besetzung Berlins. Die Brigade übernimmt das Centrum und das Reichswehrministerium.'

Nach Abrücken der Brigade blieb Ehrhardt allein im Lager zurück, um zu ruhen. Auch der Bursche war mit der Truppe abmarschirt. Aus seinem Schlaf wurde Ehrhardt dadurch geweckt, daß plötzlich drei bewaffnete Offiziere vor ihm standen. Der Erwachte griff, noch schlaftrunken, nach seiner Waffe und die Offiziere hoben die Hände hoch, um zu zeigen, daß sie nicht feindsälige Absicht hegten. Es waren General Von Oven, General Von Oldershausen und dessen Adjutant. Sie kamen mit der Bitte, die Truppe zurückzurufen. Ehrhardt erwiderte, daß er hierzu angesichts des ihm von Lüttwitz ertheilten Befehls nicht in der Lage sei. Darauf schlugen sie ihm vor, der Regirung Gelegenheit zu nochmaliger Verhandlung zu geben dadurch, daß er ihr noch einmal die Forderungen des Generals Von Lüttwitz unterbreite. Ehrhardt ging unter dem Einfluß der drei Offiziere hierauf ein, da ein solches Vorhaben ihm nicht außerhalb des Befehls von Lüttwitz zu liegen schien, und er formulirte aus dem Gedächtnis nochmals die von Lüttwitz gestellten Bedingungen. General Von Oldershausen rief daraufhin von Ehrhardts Zimmer aus das Reichskabinet an und erwirkte dadurch die Einberufung einer Kabinetsitzung, daß er dem (Ehrhardt unbekannten) Gesprächsempfänger mittheilte, die Truppe werde zurückgenommen, falls die nochmals wiederholten Forderungen Lüttwitzens angenommen würden. Ehrhardt machte sich später dieses Entgegenkommen zum Vorwurf, weil sein Verhalten nur bei laxer Auffassung der Befehlsgewalt und der militärischen Gehorsamspflicht zu rechtfertigen sei. Oldershausen erklärte ihm nun, er werde jetzt sofort in die Kabinetsitzung fahren und dort verhandeln. Auf seinen Wunsch versprach ihm Erhardt noch, am Brandenburger Thor Halt zu

machen und Oldershausens Bescheid abzuwarten; falls er bejahend ausfalle, würde er wieder abrücken. Oldershausen, Oven und der Adjutant fuhren ab und Ehrhardt begleitete sie zu ihrer persönlichen Sicherheit bis an die Spitze der Truppe. Die Truppe wußte genau, worum es sich handelte. Trotzdem hat Ehrhardt, um jede Unklarheit zu vermeiden, beim Halten auf der Brücke der Truppe von dem Zweck des Einmarsches Mittheilung gemacht. Ein kräftiges ‚Hurra' bezeichnete die Stimmung. Daß die Truppe schon beim Abmarsch den Zweck kannte, erweist folgender Vorfall. Zwei Unteroffiziere, die kurz zuvor von Wilhelmshaven zu der Truppe kommandirt waren, weigerten sich, mitzumarschiren. Die Mannschaft hat darauf, von sich aus, ohne Befehl, beide Unteroffiziere aus dem Lager entfernt. Ehrhardt rückte mit der Spitze der Brigade bis zum Brandenburger Thor und wartete dort, seinem Versprechen gemäß, bis Oldershausen erschien und ihm die Ablehnung der Forderungen des Kabinets mittheilte. Darauf erfolgte die befohlene Besetzung des Centrums und des Reichswehrministeriums gemäß dem früheren Besetzungplan.

Ehrhardts weitere Thätigkeit während der Märztage war rein militärisch und hatte nur die Aufrechterhaltung der Ordnung zur Aufgabe, um Berlin vor Unruhen und Ansammlungen zu schützen. Die Befehle kamen vom Reichswehrministerium. An den politischen Vorgängen hatte Ehrhardt keinerlei Antheil, übrigens auch gar keine Zeit, sich mit ihnen zu beschäftigen, da er von seinen militärischen Sicherungaufgaben vollkommen in Anspruch genommen war.

Ehrhardt nahm allerdings an der am siebenzehnten März auf vier Uhr Nachmittags von Lüttwitz einberufenen Sitzung der Kommandeure theil. Diese Sitzung diente aber nur der Erörterung der Frage, ob die Offiziere und Truppen noch hinter Lüttwitz ständen. Inzwischen war nämlich eine Bewegung gegen Lüttwitz bewirkt worden, um seinen Einfluß auf die Truppe zu hindern. Die Bemühungen hatten Erfolg. Nur noch zwei Offiziere stellten sich bedingunglos hinter Lüttwitz. Die Anderen waren alle gegen ihn und einer bezeichnete seine Stellung zu Lüttwitz mit dem Wort: ‚Unentschieden'. Ehrhardt kam nicht mehr dazu, Lüttwitz Gefolgschaft zu leisten, da Lüttwitz nach diesem Votum die Befehlsgewalt niederlegte.

Noch am selben Tag ließ General Von Seeckt Ehrhardt kommen und befahl ihm, in Berlin zu bleiben, da er die Truppe zum Schutz Berlins brauche. Die Befehle lauten:

„Reichswehrgruppenkommando I Berlin W 10, 18. 3. 20.
Nr. I. 323.

An das Wehrkreiskommando III
die Zweite Marinebrigade

Ich habe die Maßnahmen der Marinebrigade und der mit ihr gegangenen Truppen nicht billigen können. Ich erkenne aber an, daß diese Truppen geglaubt haben, vaterländischen Interessen zu dienen, und daß sie nur von ihrer politischen Führung mißleitet waren. Ich erkenne die ausgezeichnete Disziplin der Marinebrigade und der mit ihr gegangenen Truppen an und danke ihnen, daß sie sich mir unterstellt haben. Ich erwarte, daß alle Truppen jetzt nur von dem Gedanken erfüllt sind, die Ordnung zu schützen, und daß sie in kameradschaftlichem Geist darin zusammenstehen.

Der Oberbefehlshaber:
gez. Seeckt.

Reichswehrgruppenkommando I Berlin, 19. 3. 20.
Ia Nr. 16356.

An den
Korvettenkapitän Ehrhardt
Kommandeur der Zweiten Marinebrigade.

Nach den mir zugegangenen Nachrichten habe ich die feste Ueberzeugung, daß ich mich in bevorstehendem schweren Kampf gegen den bewaffneten spartakistischen Terror fest auf die Zweite Marinebrigade und ihren Führer verlassen kann. Ich sage Ihnen zu, daß ich mit meiner Person dafür einstehe, daß ein gegen Sie angeblich erlassener Haftbefehl nicht ausgeführt wird, so lange die Marinebrigade unter meinem Befehl steht.

Für den Reichswehrminister
gez. Seeckt.“

Ehrhardt kehrte, nachdem er noch einige Tage den Schutz Berlins mit übernommen hatte, gemäß dem Befehl ins Lager zurück. Der inzwischen oder bald nachher ergangene Auflösungbefehl wurde ausgeführt. Man ließ auch, trotz thatsächlich ergangenem Haftbefehl, Ehrhardt bei der Truppe, weil man wohl wußte, daß er allein den Einfluß hatte, die Auflösung in Ruhe durchzuführen. Loyal hat er verhindert, daß die Truppe, wie sie in ihrer Erbitterung vorhatte, nach Berlin marschirte. Die Entlassung Ehrhardts aus seinem Dienstverhältniß erfolgte erst am fünfzehnten September.

Kapitän Ehrhardt ist also nicht Urheber und auch nicht

Führer des Unternehmens vom dreizehnten März, sondern war nur militärischer Unterführer, dessen Verhalten ausschließlich von rein militärischen Grundsätzen bestimmt war. Er ist, wie ihm befohlen war, in Berlin eingerückt, wie alle anderen Truppenführer auch, hat auf Befehl auch nach Beendung des Kapp-Unternehmens für die Ruhe und Sicherheit der Hauptstadt gesorgt, ein von der Truppe geplantes eigenmächtiges Vorgehen verhindert und die ruhige Auflösung der Brigade durchgesetzt."

Ich habe Grund, diese Darstellung für objektiv richtig zu halten. Ungefähr eben so stehts um die Sache des Oberst Max Bauer, des Admirals Von Throtha, des Majors Von Stephani und anderer Offiziere. Sie haben Befehlen gehorcht oder sich in den Dienst eines Unternehmens gestellt, das nicht ihrem Hirn entsprungen, dessen Ziel aber das ihrer Wünsche war, Weshalb zögern die Erwirker und Verkünder des Amnestiegesetzes noch immer, diese Männer aus Acht, Bann und Anklagegefahr zu lösen? Weil Sozialisten und Demokraten, echte und unechte, zetern würden. Das zu erwägen, war auf dem Märzfeld von 1920 Zeit. Die Herren, die den lustigsten Heidelberger sammt allen Kabinetspfosten bis nach Stuttgart gescheucht hatten, wurden nicht vor Außerordentliche Gerichte geschleift; auch die leicht, auf Reichsgebiet, greifbaren nicht belästigt. Jetzt ists zu spät. Nach Massenerschießung, Massenverhaftung, Krieg und Sieg (der die Polizeitruppe dreiunddreißig Mann gekostet hat) ist die Einstellung des Verfahrens gegen namhafte „Kappisten" nicht bequem. Aber nothwendig. Strafrecht darf weder die Hure noch das Schamschürzchen der Regirer werden; und nicht nur in Porzias Venedig weiß der Gnade Wesen von keinem Zwang. Ich müßte mich schämen, wenn ich für das Recht militärischer Monarchisten zager föchte als für das russisch Rother, die uns den Sowjetstern vom Himmel holen möchten. Lüftet den muffigen Käfig Deutscher Republik, schaffet, statt widrigen Gegaukels, wahrhaftige Demokratie: und lasset alle Flammen frei ins Vaterland schlagen (auf dessen Zinne Ihr, neckische Heuchler, längst ja Verkappte ludet). Englische Sozialisten würden für den kommissigsten Ehrhardt sprechen, Peers von England sich gegen den Erlaß aufrecken, der das Leben Gefangener an die Augenblicksmeinung verärgerter, kurzsichtiger oder überreizter policemen hängt. Der Deutsche, bieder, fromm

und stark, ist in den Glauben erzogen, er müsse, wie über Lenz geläut auf Wiesenteppich, jubeln, wenn der anders denkende Nachbar geknufft oder in Sand gestreckt wird.

Das Gelobte Land

Wieder steht Britanien als Anwalt und Festiger alten Rechtes vor dem Auge der Welt. Aus Sarons Thal duftet sein Ruhm.

„Israel, von den Wogen der Geschichte in den kalten, grauen Norden geworfen, trug Fähig- und Fertigkeiten der späten Antike (Kommerzialismus) unter die Völker des Nordens, überall die Entwickelung mit heißem Athem befruchtend. Es gab, vom Heimathboden verdrängt, seine Sprache auf, nahm vielerlei fremde Sprachen und Kulturen an, bildete eigene neue Sprachen, assimilirte sich den umgebenden, hochstehenden Völkern, gab ungezählte Individuen an sie ab und erhielt doch immer, in kleinen, oft rasch sich wieder vermehrenden Gruppen, den jugendfrischen nationalen Kern. Nie ging in den Kreisen der Getreusten der Gedanke an die Heimkehr nach Zion ganz verloren. Aus uraltem Sehnen, in den Formen der Moderne, erwuchs in unseren Tagen die Zionistische Weltorganisation. Der Philosoph, Musiker und unionistische Staatsmann Arthur James Balfour machte sich zum Verkünder der Wiedererrichtung nationaler Judenheimstätte in Palästina; und eine Welt von Völkern, Staaten und Staatsmännern fand diese Idee schön und nothwendig und stimmte ihr zu. Der von der britischen Regirung, nach Zustimmung von Frankreich und Italien, ausgearbeitete Entwurf eines Palästina-Mandates, der dem Völkerbund vorliegt, ist der sichtbare Ausdruck dieses Weltwillens.

England übernimmt das Mandat für Palästina und erfüllt damit mancherlei Traditionen, die im Volks- und Geistesleben Britanniens tief verwurzelt sind. Rückkehr des Volkes Israel ist ein Gedanke, der im bibelfreundlichen England stets sympathische Regungen weckte. Hunderte von literarischen Erzeugnissen beschäftigen sich mit ihm, und alter Glaube sagt, das Britenvolk sei Israels Nachfolger in der Erfüllung der Weltethik, der Weltcivilisation und dadurch verpflichtet, dem geistigen Nährvater die Rückkehr in die Heimath zu ermöglichen. Gewiß hat die Macht über Palästina für England Bedeutung; doch so große Linien werden nur von Wenigen erschaut und der schwerbepackte Steuerzahler will von dem Imperialismus, der Geld kostet, nichts mehr wissen. Auch maulen eifersüchtelnde Exponenten der Hochkirche ein Wenig, vielen Hochadelssprossen behagt die Auferstehung von Judas Rasse nicht und man-

cher Politiker warnte vor neuer Reibung mit den Arabern. Denn über den Boden Palästinas kriecht die gedrückte und ausgesogene Fronerschaar der Fellachen, dunklen Geschlechtes, aus den Ueberbleibseln vieler Völker gemischt. Sie sprechen ein arabisches Idiom; darum heißt man sie Araber. Ueber ihnen thront in den Städten die Kaste der Effendis, die Herren des Bodens, die Lords; aus ihren Kreisen erwuchsen Fabrikanten, Intellektuelle, Juristen. Diese kleine Schicht ist zwiefachen Sinnes. Die Einen rechnen auf wachsenden Gewinn, den ihnen die jüdische Siedlung in den Schoß werfen soll: Anwachsen von Menschen, Steigerung aller Werthe, Handel und Wandel, Ordnung und Wohlstand, gute Preise für Boden und Bodenprodukte. Anderen Sinnes ist der Rest. Er fühlt das Schwinden seiner Macht über Boden und Bodensklaven, die er in der Türkenzeit gewann, er glaubt seine politische und soziale Stellung bedroht und wehrt sich gegen die neue Zeit. Gold besitzt er reichlich, der Krieg brachte es ihm von allen Seiten. Bis zu uns spürt man die Wirkung des metallischen Hauches, der einst aus den Kellern der Reichsbank gen Osten strömte.

Wird der Judenstaat wirklich werden? Der Mandatsentwurf ist veröffentlicht worden. Feierlich wird die historische Verknüpftheit des jüdischen Volkes mit Palästina verkündet. Die Deklaration Balfours wird ausdrücklich übernommen. Der Mandatsmacht wird die Verpflichtung auferlegt, die politischen, administrativen und wirthschaftlichen Vorbedingungen des nationalen Heims der Juden in Palästina zu schaffen; sie soll die Bildung von ‚Selbstverwaltungskörpern' vorbereiten und für die bürgerlichen und religiösen Rechte aller Einwohner Palästinas sorgen, unabhängig von Rasse und Religion. Eine jüdische Körperschaft soll öffentlich-rechtliche Anerkennung erlangen und mit der Regirung alle wichtigen Fragen erörtern. Als die hierfür geeignete Körperschaft wird die Zionistische Organisation bezeichnet. Andere jüdische Organisationen, die am Aufbau des Landes mitarbeiten wollen, sollen herangezogen und den jüdischen Einwanderern die noch unerschlossenen Regirungländer zur Verfügung gestellt werden. Als offizielle Sprachen Palästinas werden Hebräisch, Arabisch und Englisch festgesetzt. Die Feiertage der drei Landesreligionen sollen für ihnen Angehörige Geltung haben. Die Mandatsmacht hat die Pflicht, für den Schutz, die Erhaltung und den freien Zugang der Heiligen Stätten aller Religionen zu sorgen.

Zum Judenstaat fehlt zwar noch viel, doch die öffentlichrechtlich gesicherte Heimstätte für das jüdische Volk in Pa-

lästina scheint gesichert. Sache des Judenvolkes ists nun, ob es die ungeheure Möglichkeit ausschöpfen will, die ihm das Schicksal in den Schoß wirft. Bei guter politischer Arbeit, bei gewaltiger wirthschaftlicher Anspannung, die von jedem Einzelnen schwere Opfer verlangt, ist trotz osteuropäischer Valutakatastrophe, trotz zerrütteter Weltwirthschaft Mancherlei zu erreichen. Zäh muß der Wille sein; nicht allzu schnell wird der Erfolg kommen. Neue Fährnisse werden auftauchen. Nicht eher ist das Werk gesichert, bis jüdische Majorität, die Bibelsprache redende, das Land erfüllt. Dann aber auch kann der letzte Schritt zum Judenstaat geschehen. Daß Judas erleuchtetste Geister mitwirken, daß Einsteins Weltgenie sich in ihren Dienst stellt, muß Judas Kräfte stählen. Raum genug birgt das kleine Land. Wird die Arbeit versunkener Generationen mit dem Werkzeug unserer Zeit noch einmal geleistet, so dürften zwei bis drei Millionen Menschen bald von seinem Boden leben können; und die selbe Zahl kann städtische Arbeit nähren."

Das schrieb ein Zionist, der Deutschlands Sieg ersehnt und sich doch nie verhehlt hatte, daß dieser Sieg das Hoffen auf Judenheimstatt in Jehovas Land vereiteln werde. Talaat, Enver, Halil, Djemal, unsere wackeren Freunde, hättens niemals erlaubt. Armenien, Palästina, Christen und Juden: Britentrümpfe. Selbst der verstimmte Vetter am Hudson spricht: „Immer helfen sie Unterdrückten; und immer verzinst sichs . . ."

Aprilwetter

„An einem Tag unseres Jahres 1921, das Ihr Jahr des Heiles oder des Leides nennen möget, waren ein paar Runzeln zwischen den Augenbrauen des Herrn Landrathes im Kreis Schleiden (besetztes Rheinland), als er am Mittagstisch seine Serviette entfaltete. Auf das Schutzsäckchen, das sie einhüllte, hatte die Hand der Frau Landrath mit rother Baumwolle die Worte ‚Deutsche Liebe und Treue' gestickt. Diese unbeträchtliche, für unsere Geschichte bedeutunglose Thatsache kann der Leser vergessen oder im Gedächtniß bewahren: wie es ihm gefällt. Mit zärtlicher Unruhe blickte Frau Landrath den Gatten an; wartete aber in Ehrfurcht, bis er ihr den Grund seiner Verdüsterung mittheilen werde. ‚Vom Obersten Interalliirten Ausschuß', sprach er mürrisch, ‚ist mir der Beschluß angezeigt worden, auch nach Schleiden einen Delegirten zu setzen. Ich soll ihm, einem Franzosen, Wohnung

schaffen. Er sei Junggeselle, das Haus des Landrathes sehr geräumig und mir werde drum nicht schwer sein, von meinen sechsunddreißig Zimmern zwei dem Fremden abzutreten.'

‚In meinem Haus ein Franzose! Das werde ich nie zugeben!' Dieser Aufschrei der patriotischen Frau Landrath antwortete dem Gemahl. Der aber sprach mit bekümmerter Miene: ‚Schließlich ists ja wahr, daß wir sechsunddreißig Zimmer haben und die meisten davon nicht benutzen. Man muß also sehen, zwei zu finden, die . . .' ‚Aber dann hat dieser Franzose ja auch ein Recht auf unsere Küche! Er wird seine Ordonnanz hineinschicken. Sicher einen Senegalneger. Wir werden die Schwarze Schmach hier, unter unserem Dach, mit unserer Köchin haben!' Der Gesprächsgegenstand schien das bei Tisch bedienende Hausmädchen zu interessiren; es spitzte das Ohr. Ward aber enttäuscht, da der Herr Landrath sagte: ‚In unseren Provinzen giebts keine Senegalneger mehr; sie sind, alle, in Frankreich, an einem Ort, der, glaube ich, Saint-Raphael heißt.' ‚Aber Ordonnanzen giebts noch immer; und ich will nicht, daß Fremdvolk in meine Küche kommt!' Dem Herrn Landrath fiel nicht ein, sich zu fragen, ob, fünfzig Monate lang, die Franzosen das Recht hatten, zu rufen: ‚Ich will nicht, daß ein Deutscher in meine Küche kommt!' Nach seiner Ueberzeugung war die Frau in ihrem guten Recht. Deshalb ließ er, als er reichlich gefuttert hatte, den Chausseewärter Schröder antreten und sprach: ‚Der Schandvertrag von Versailles zwingt uns, einen beigeordneten Delegirten der Franzosen in unserer Stadt Schleiden unterzubringen. Deshalb mußt Du umziehen. Aber ganz nah, fünfzehnhundert Meter von hier, im Flecken Wiesgen, ist ein leeres, sehr nettes Haus. Das requirire ich für Dich.'

‚Das ist nicht gut', sagte der Streckenwärter. ‚Das kostet Geld.' ‚Aber nicht Dich, Freundchen; Dich nicht einen rothen Heller. Dem Buchstaben nach zahlt Deutschland, in Wirklichkeit die Entente, eigentlich Frankreich. Also nicht knickern! Kannst dick rechnen. Und . . . Warte mal. Während der Umzugszeit kannst Du mit Deiner kleinen Familie bei Krähwinkel wohnen. 'ne gute Wirthschaft. Sage auch Krähwinkel, daß er wegen der Rechnung sich nicht den Kopf zerbrechen solle.'

Schröder fühlt sich, mit Frau und Schwiegermutter, bei

Krähwinkel so wohl, daß er fünfundzwanzig Tage lang in der Gastwirthschaft bleibt. Viel Mobiliar hat er nicht. Drei Betten, ein paar Stühle, Schränke, Eßtisch, Buffet, Küchengeräth: mehr ists nicht. Dazu noch zwölf Hühner. Der Kram war auch nicht weit zu schleppen. Von seiner alten Wirthschaft machte Schröder den Weg bis an Krähwinkels Herberge zu Fuß in einer Viertelstunde. Dir, hatte der Rollfuhrmann, sein Freund, gesagt, besorgen wirs billig. Doch Schröder, der sich die Lehre des Herrn Landrathes hinters Ohr geschrieben hatte, antwortete: ‚Im Gegentheil! Laß Dir nichts abgehen. Willst einstweilen mal Einen heben? Glas Bier?' Schnaps wäre dem Fuhrmann lieber; weil Schröder so freundlich sein wolle, ihn freizuhalten. ‚Dann empfehle ich Dir französischen Cognac. Der ist bei Krähwinkel blendend.'

Als die genußreichen Ferien ihr spätes Ende fanden, berief der Herr Landrath den Streckenwärter, Frau Schröder, deren Mutter, Krähwinkel und den Rollfuhrmann zum Entwurf der kleinen Rechnung, die dem Oberkommissariat der Verbündeten Mächte vorgelegt werden sollte. Mit Miene und Ton des Großmüthigen sprach er: ‚Kinder, natürlich muß Jeder von Euch auf seine Kosten kommen. Also los. Was hast Du zu fordern, Krähwinkel?'

‚25 Mark täglich auf den Kopf . . . Macht für drei Personen . . .' Schon aber schrie Schröder dazwischen: ‚Willst uns wohl veräppeln, Kerl! 25 Mark auf den Kopf im Wirthshaus eines Dorfes von tausend Einwohnern! Vor'm Krieg hats 6 Mark gekostet. Sagen wir heute: 15; dann ist noch feste gestohlen!' Der Wirth war ein Bischen verdutzt. ‚Ja, zum Henker', stammelte er, ‚der Herr Landrath hat doch gesagt . . .'

Der nickt sacht. ‚Wir können ruhig schreiben 30.' Schüchtern wirft Krähwinkel ein: ‚Oder, vielleicht, 35?' Der Herr Landrath nickt wieder. ‚Auch gut; sogar noch besser. Also: 35 Mark pro Kopf und Tag.'

Schröder freut sich dieser Wendung der Dinge und spricht: ‚Außer den Mahlzeiten habe ich mir 63 Glas Bier, manchmal auch Wein, Cognac, Schnaps, Bitter, der Appetit macht, zu Gemüth geführt . . .' ‚Macht zusammen 198 Mark', meldet Krähwinkel strahlend.

‚In Ordnung': spricht der Herr Landrath. ‚Wird also ge-

schrieben: 2625 Mark Pension und 198 extra. Seid Ihr nun, Alle, zufrieden?' Alle sind zufrieden. Nur der Rollfuhrmann reißt die Augen auf. Er ist noch nicht auf der Höhe der Situation.

‚Na', fragt der Landrath; ‚und Du?' ‚Och, 's war ja nicht schwer, ist auch so nah . . .' ‚So nah? Gewiß: von Schleiden nach Wiesgen ists nur anderthalb Kilometer. Ist aber extra muros. Also gilt der Tarif für weite Entfernung. Und Du hast doch zwei große Rollwagen gebraucht, zwei ganz große; hättest sie wenigstens brauchen können. Die mußt Du anrechnen. Aufladen, abladen, vom Stall ins Haus gehen, Unterkunft in Wiesgen für Deine Pferde . .' ‚Nein, Herr Landrath, die standen da einfach, vor dem Wagen, auf der Straße.' ‚Danach habe ich nicht gefragt. Wie viel machts also im Ganzen?'

Jetzt, endlich, begreift der Fuhrmann, wie die Sache liegt. ‚Zwei Rollwagen, jeder fünf Meter lang, Tarif für weite Fahrten: 1200. Ankunft und Abfahrt in Schleiden: 750. Unterkunft für Wagen und Pferde in Wiesgen: 2600. Ankunft und Abfahrt dort: 1025. Alles in Allem: 5575 Mark. Wenns aber zu viel ist . . .' ‚Wer sagt denn Das? Ist ganz in Ordnung': ‚Gar nicht': schreit Frau Schröder; ‚meine Hühner, meine zwölf Hühner fehlen noch!' ‚Sind sie tot?' ‚Nein; tot sind sie nicht.' ‚Schade, man könnte sie sich gut bezahlen lassen.' ‚Aber wir mußten sie doch bis nach Wiesgen tragen!' Jeder der Drei hatte je vier Hühner, mit zusammengebundenen Füßchen, Kopf nach unten, in den neuen Stall getragen. Kein Gewicht, das über ihre Kräfte ging. Um solche Kleinigkeit kümmert sich aber der Herr Landrath nicht. Er verkündet: ‚Ihre Mahnung ist durchaus richtig angebracht, Frau Schröder. Ich muß Sie aber, meiner Pflicht gemäß, auch daran erinnern, daß sie die Hühner fünfundzwanzig Tage lang zu füttern hatten.' ‚Wie alle Tage, Herr Landrath.' ‚Gewiß. Aber wir müssen das Futter mitrechnen. Schreiben wir also: Abbau und Aufbau des Stalles, Transport und Futter der Hühner 254 Mark.' Schröders sind selig. Dieser Betrag ist ja nur für sie. Nach überschwänglicher Dankeskundgebung schreit aber Frau Schröder: ‚Und meine Aufregung, Herr Landrath?' ‚Worüber denn? ‚Na, aus dem Haus wegzumüssen, wo ich doch geboren sein könnte!' ‚Und wo Sie Kinder in die Welt gesetzt hätten, wenn sie von der Gnade des Himmels Ihnen beschert worden wären. Na-

türlich. Dagegen läßt sich nichts sagen. Also: Schmerzensgeld für die Gemüthsbewegung der Streckenwärtersfrau: 60 Mark. Stehts? Sonst noch was? Nur nichts vergessen!'

Zu allgemeinem Leidwesen wurde festgestellt, daß nichts mehr anzurechnen sei. Doch: der unredliche Grünkramhändler hatte der Frau Schröder einen Liter Bohnen verkauft, die nicht weich werden wollten. ‚Das ist von der Reise. Die Reise hat ihnen geschadet.' ‚Wem?' ‚Den Bohnen.' Also wurden für einen Liter ungenießbarer Bohnen 110 Mark aufgeschrieben. Im Ganzen, mit der Instandsetzung des neuen Heims, waren es nun 13 683. Der Herr Landrath rieb sich die Hände und schrieb über die sehenswerthe Rechnung: ‚Gesehen und gebilligt.' Stadtmarke drauf; und an den Herrn Delegirten des Obersten Ausschusses der Verbündeten Mächte abgeschickt.

Die Rechnung ist in meinem Besitz und ich werde sie Neugierigen gern zeigen. Jeden wird sie begreifen lehren, mit welchen Mitteln, welchen von einfältiger Unschuld bis zu ironischer Verschmitztheit reichenden Methoden die deutschen Behörden dafür sorgen, daß die Summe der Besatzungskosten anschwillt."

Diese überpfefferte Schnurre fand ich im ehrwürdig ernsten „Temps"; der bekannte Verfasser, Herr Pierre Mille, will die Rechnung vorlegen. Ist Wahres, wärs nur ein Körnchen, darin? Um die Prüfung zu erleichtern, habe ich die tolle Krähwinkelei übersetzt. Fürs Erste brauchte unser Auswärtiges Ministerium nicht nach neuem Weltgelächter zu trachten. Böig umplätschert uns noch das durch ein unglaublich plumpes Gezettel mit Amerika erwirkte. Aus der Reibung zweier tüchtigen Juristenköpfe wurde niemals Diplomatie. Der Landsturm deutscher Vernunft muß ins Feld. Auf dem Bauerland und in der Stadt grollendes Arbeitervolk, Fremdbesatzung bis an die Ruhr, in West Ausfuhrsperre, in Ost Landabtrennung in Nahsicht, mürrische Ungeduld aller durch den endlos schuppigen Entschädigungsstreit Gelähmten: heiter wird, nach dem bejauchzten Blindgang durch Londons Nebel, unser Frühling nicht. Jede Vettel kann, ohne Karten und Kaffeesatz, weissagen, daß er den Kriegszustand erneuen muß, wenn nicht aus ehrlichem Willen zum Recht geschwind Friede aufsprießt.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Maximilian Harden in Berlin. — Verlag der Zukunft in Berlin. — Druck von Paß & Garleb G. m. b. H. in Berlin.

EMS
Emser Pastillen
gegen Heiserkeit, Husten u. s. w.
Warnung vor Nachahmungen.

Keine Postkarten, sondern nur künstlerische **Aktphotographie.** Man verlange Probesendung. Postfach 2. Hamburg 31.

Nassauer Hof
Wiesbaden
Weltbekanntes Hotel und Badehaus allerersten Ranges
gegenüber Kurhaus u. Staatstheater
Alte Direktion: **Fritz Bieger.**

Preiswerte
Schreibmaschinen
Gebr. Weinitschke
C 19 Seydelstr. 3
Centr. 1595

Hermann A. Weiß
Sonderfabrik für Feuerzeuge und Gasanzünder
Dresden, Kleine Packhofstraße 6
Fernsprecher Nr. 17 194. Drahtschrift: „Odin" Dresden.

Das große Bilder-buch des Films

200 Seiten Illustrationen / Preis Mark 10.—

ist das in Kupfertiefdruck hergestellte, an Inhalt u. Ausstattung reiche Prachtwerk für jeden Film-Freund / Zu beziehen vom

Verlag Film-Kurier / Berlin W 8

Bericht der persönlich haftenden Gesellschafter.

Das Jahr 1920 brachte für die deutsche Wirtschaft eine Fülle neuer Probleme und Aufgaben. Die verhängnisvollen Wirkungen des verlorenen Krieges, der Zusammenbruch der deutschen Währung forderten gebieterisch eine Entwicklung, die in dem Grundgedanken gipfelte, eine ökonomische Zusammenfassung von Kräften und Stoffen herbeizuführen. Die Industrie hat sich mit zäher Energie diesen Aufgaben zugewendet und es vollzog sich trotz der hemmenden Schwierigkeiten unserer Zeitverhältnisse unter Anwendung neuer bisher nicht gekannter Formen und Methoden eine Zusammenfassung wirtschaftlicher Gebilde, die letzten Endes die Energie und Stoßkraft der Gesamtwirtschaft erhöhen sollen. Der Wiederaufbau unserer Volkswirtschaft ist durch diese Umformung der Industrie wirksam eingeleitet. Es stehen jedoch seiner weiteren Durchführung fast übermenschliche Schwierigkeiten entgegen, die nur überwunden werden können, wenn auch in den Ententeländern die Solidarität der Weltwirtschaft anerkannt wird, die durch Konstruktion von Menschenhand nicht zu beseitigen ist.

Auch für unsere Gesellschaft bedeutet das Jahr 1920 den Beginn einer neuen Entwicklung. Durch die Beschlüsse der Generalversammlungen vom 2. August 1920 und 23. August 1920 erfolgte die Vereinigung der Nationalbank für Deutschland in Berlin mit der Deutschen Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien in Bremen, deren Rechtsform unter der Firma „Nationalbank für Deutschland Kommanditgesellschaft auf Aktien" mit dem Sitze in Berlin auf das vereinigte Institut überging. Das erste Geschäftsjahr bringt in seiner Entwicklung und in seinen Resultaten die weitestgehende Erfüllung aller an diese Fusion geknüpften Erwartungen.

Im Zusammenhang mit der Vereinigung wurde unser Grundkapital um 18 Millionen Mark erhöht, so daß es sich jetzt auf 150 Millionen Mark stellt. Wir haben sämtliche Fusionskosten nebst Aktienstempel vom diesjährigen Gewinne vorweg abgesetzt und das aus der freihändigen Begebung der 18 Millionen Mark Aktien erzielte Agio dem gesetzlichen Reservefonds zugeführt. Dieser stellt sich jetzt bei einem Aktienkapital von 150 Millionen Mark am Ende des Geschäftsjahres auf 30 Millionen Mark. Wir beantragen, unsere offenen Reserven durch eine außerordentliche Zuweisung aus dem diesjährigen Geschäftsgewinn um 20 Millionen Mark auf 50 Millionen Mark zu erhöhen.

Am Jahresschlusse übernahmen wir auf Grund des Beschlusses der Generalversammlung der Holsterbank vom 29. Dezember 1920 durch Aktienumtausch das Vermögen dieser Bank und führen ihre Geschäfte nunmehr unter unserer Firma weiter. Die für diese Transaktion notwendige Anzahl unserer Aktien ist uns von Großaktionären leihweise zur Verfügung gestellt worden. Wir haben mit der Uebernahme unser Filialnetz in vorteilhafter Weise ausgebaut und beabsichtigen, es durch Einbeziehung einiger wirtschaftlich führender Plätze weiter zu ergänzen. Wir werden in Hannover unter Uebernahme der altangesehenen, uns nahestehenden Bankfirma Bernhard Caspar eine Niederlassung und demnächst auch eine solche in Hamburg und Köln eröffnen.

Das Berichtsjahr schließt mit einem Bruttogewinn (inkl. Vortrag) von M. 111 659 167,94. Nach Abzug von Verwaltungskosten (einschließlich der statutarischen Gewinnanteile der Geschäftsinhaber), Steuern usw. im Betrage von M. 65 086 409.62 verbleibt ein Reingewinn von M. 46 572 758,32.

Das Zinsenkonto weist durch die Ausdehnung unserer Geschäfte und durch die starke Zunahme unserer Kreditoren eine erhebliche Steigerung gegen das Vorjahr auf.

Auch das Provisionskonto erbrachte stark erhöhte Einnahmen, die ausschließlich aus dem laufenden Geschäft stammen.

In dem Anwachsen unserer Debitoren und der Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen zeigt sich die fortschreitende Wiederbelebung des Handels, die zu stärkerer Kreditinanspruchnahme seitens unserer Kundschaft geführt hat.

Unsere Niederlassungen und Wechselstuben haben zu dem erzielten Jahresergebnis erfreulich beigetragen.

Das Effekten- und Konsortialgeschäft war besonders lebhaft und bot zu zahlreichen Transaktionen Veranlassung. Wir erwähnen folgende Geschäfte, bei denen wir teils führend, teils mitwirkend beteiligt waren.

4½ % Obligationen Accumulatoren-Fabrik Aktiengesellschaft, Berlin,
5 % „ Aktiengesellschaft Bismarckshall, Samswegen,
4½ % „ Aktiengesellschaft Braunkohlengruben und Dampfziegeleien Auguste bei Bitterfeld,

4½ %	Obligationen	Aktiengesellschaft Johannes Jeserich, Charlottenburg,
5 %	„	Benz & Co., Rhein. Automobil- und Motorenfabrik Akt.-Ges., Mannheim,
5 %	„	Bing Werke vorm. Gebrüder Bing A. G., Nürnberg.
5 %	„	Gebr. Böhler & Co. Aktiengesellschaft, Berlin,
4½ %	„	Firma Ehrich & Graetz, Berlin,
4½ %	„	Elektricitäts-Aktien-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Co., Frankfurt a. M.,
4½ %	„	Elektrizitätswerk und Straßenbahn Tilsit, Aktiengesellschaft. Tilsit,
5 %	„	Frankonia Akt. Ges. vorm. Albert Frank, Beierfeld,
4½ %	„	R. Frister Aktiengesellschaft, Berlin,
5 %	„	R. Frister Aktiengesellschaft, Berlin,
4½ %	„	Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Berlin,
4 %	„	Hamburger Hochbahn A. G., Hamburg,
5 %	„	Kaliwerke „Adolfs Glück“ Aktien-Gesellschaft, Lindwedel,
5 %	„	Rudolph Karstadt Aktiengesellschaft, Hamburg,
4½ %	„	Linke-Hofmann-Werke Aktiengesellschaft, Breslau,
4½ %	„	C. Lorenz Aktiengesellschaft, Berlin-Tempelhof,
5 %	„	Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft, Höchst a. M.,
4½ %	„	Norddeutsche Hütte Aktiengesellschaft, Bremen,
4½ %	„	Osram G. m. b. H. Kommanditgesellschaft, Berlin.
5 %	„	Osram G. m. b. H. Kommanditgesellschaft, Berlin,
5 %	„	Rheinische Dampfkessel- und Maschinenfabrik Büttner G. m. b. H., Uerdingen,
5 %	„	Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf,
4½ %	„	Schultheiß-Patzenhofer Brauerei-Aktiengesellschaft, Berlin,
4½ %	„	Thüringer Elektricitäts-Lieferungs-Gesellschaft A. G., Gotha.
5 %	„	Fritz Werner Aktiengesellschaft, Berlin,
5 %	„	Wittener Walzen-Mühle Aktiengesellschaft, Witten,
Vorzugsaktien		Alkaliwerke Sigmundshall Aktien-Gesellschaft, Bokeloh.
„		Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, Berlin,
„		Anhaltische Kohlenwerke, Halle,
„		Consolidirte Alkaliwerke, Westeregeln.
„		Deutsche Dampffischereigesellschaft „Nordsee“, Bremen,
„		Deutsche Jurgens-Werke Aktiengesellschaft, Hamburg,
„		Ludwig Ganz Aktiengesellschaft, Mainz,
„		Hannoversche Waggonfabrik Aktiengesellschaft, Hannover-Linden,
„		Rheinische Metallwaren- und Maschinenfabrik, Düsseldorf,
„		Sächsische Cartonnagen-Maschinen-Aktiengesellschaft, Dresden,
„		G. Sauerbrey Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft, Staßfurt,
„		Stahlwerk Becker Aktiengesellschaft, Willich,
„		Vereinigte Märkische Tuchfabriken Aktiengesellschaft, Berlin,
„		Waggonfabrik Aktiengesellschaft, Rastatt,
„		Westfälische Eisen- und Drahtwerke Aktiengesellschaft, Werne,
Aktien		Büttner-Werke Aktiengesellschaft, Uerdingen,
„		Continentale Bank und Handels-Akt.-Ges., Mainz,
„		Industrie-Beteiligungs-Aktiengesellschaft, Berlin-Tempelhof,
„		Rudolph Karstadt Aktiengesellschaft, Hamburg,
Neue	Aktien	Accumulatoren-Fabrik Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	„Adler“ Deutsche Portland-Cement-Fabrik Actien-Gesellschaft, Berlin,
„	„	Aktiengesellschaft Johannes Jeserich, Charlottenburg,
„	„	Aktiengesellschaft „Weser“, Bremen,
„	„	Alkaliwerke Ronnenberg, Hannover,
„	„	Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft, Berlin,
„	„	Fritz Andree & Co. Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	Anhaltische Kohlenwerke, Halle,
„	„	Annener Gußstahlwerke Aktiengesellschaft, Annen i. W.,
„	„	Atlas-Werke Aktiengesellschaft, Bremen,
„	„	Behringwerke Aktiengesellschaft, Bremen-Marburg,
„	„	Benz & Co., Rheinische Automobil- und Motorenfabrik Akt.-Ges., Mannheim,
„	„	Julius Berger Tiefbau-Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	Berliner Hotel-Gesellschaft, Berlin,
„	„	Bing Werke vorm. Gebrüder Bing A. G., Nürnberg,
„	„	Carl Bödiker & Co., Kommanditgesellschaft auf Aktien, Hamburg,
„	„	Gebr. Böhler & Co. Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	Brandenburgische Carbid- und Elektricitäts-Werke Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	Bremer Gummiwerke Roland A. G., Bremen,
„	„	Bremer Kolonial-Handelsgesellschaft vorm. F. Oloff & Co., Aktiengesellschaft, Bremen,
„	„	Byk-Guldenwerke Chemische Fabrik Aktiengesellschaft, Piesteritz.
„	„	Chemische Fabrik Oldenbrok Aktiengesellschaft, Oldenbrok,
„	„	Consolidirte Alkaliwerke, Westeregeln,
„	„	Dampfkessel- und Gasometer-Fabrik vorm. A. Wilke & Co., Braunschweig,
„	„	Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Neptun“, Bremen,
„	„	Decla-Bioscop A. G., Berlin,
„	„	Delmenhorster Mühlenwerke A. G., Delmenhorst,
„	„	Deutsche Dampfschifffahrts-Gesellschaft „Hansa“, Bremen,
„	„	Deutsche Dampffischereigesellschaft „Nordsee“, Bremen,

Neue	Aktien	Deutsche Evaporator-Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	Deutsche Treuhand-Gesellschaft, Berlin,
„	„	Dortmunder Actien-Brauerei, Dortmund,
„	„	Dürkoppwerke Aktiengesellschaft, Bielefeld;
„	„	Eisenhüttenwerk Marienhütte bei Kotzenau Actien-Gesellschaft (vormals Schlittgen & Haase), Kotzenau,
„	„	Eisenhüttenwerk Thale Actien-Gesellschaft, Thale,
„	„	Eiswerke Huxmann Aktiengesellschaft, Bremen,
„	„	J. Frerichs & Co, Aktiengesellschaft Einswarden,
„	„	R. Frister Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	Ludwig Ganz Aktiengesellschaft, Mainz,
„	„	Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, Berlin,
„	„	Habermann & Guckes Akt.-Ges., Kiel,
„	„	Hamburg-Bremer Afrika-Linie Aktiengesellschaft, Bremen,
„	„	Hannoversche Waggonfabrik Aktiengesellschaft, Hannover-Linden.
„	„	Hansa-Lloyd-Werke Aktiengesellschaft, Bremen,
„	„	Hanseatische Jute-Spinnerei und Weberei, Delmenhorst,
„	„	Hirsch Kupfer- und Messingwerke Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	Hochseefischerei Bremerhaven Aktiengesellschaft, Bremerhaven,
„	„	Rudolph Karstadt Aktiengesellschaft, Hamburg,
„	„	Carl Kästner Actien-Gesellschaft, Leipzig,
„	„	Gebr. Körting Aktiengesellschaft, Körtingsdorf,
„	„	Linke-Hofmann-Werke Aktiengesellschaft, Breslau,
„	„	Carl Lindström Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	Lloyd Dynamowerke Aktiengesellschaft, Bremen,
„	„	C. Lorenz Aktiengesellschaft, Berlin-Tempelhof,
„	„	Löwenbrauerei Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	Maschinen- und Fahrzeugfabriken Alfeld-Delligsen, Alfeld (Leine),
„	„	Maschinen- und Kranbau A.-G., Düsseldorf,
„	„	Neckarwerke Aktiengesellschaft, Eßlingen,
„	„	Norddeutsche Waggonfabrik Aktiengesellschaft, Bremen,
„	„	Oberschlesische Eisen-Industrie Actien-Gesellschaft für Bergbau und Hüttenbetrieb, Gleiwitz,
„	„	Oberschlesische Holz-Industrie Actien-Gesellschaft, Beuthen O.-S.,
„	„	Patzenhofer Brauerei Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	Preß-, Stanz- und Ziehwerke Rud. Chillingworth A.-G., Nürnberg,
„	„	Roland-Linie Aktien-Gesellschaft, Bremen,
„	„	Rositzer Zucker-Raffinerie, Rositz S.-A.,
„	„	Sächsische Cartonnagen-Maschinen-Aktiengesellschaft, Dresden,
„	„	G. Sauerbrey Maschinenfabrik, Aktiengesellschaft, Staßfürt,
„	„	Schlesische Mühlenwerke Akt.-Ges., Breslau,
„	„	Gebrüder Schöndorff Aktiengesellschaft, Düsseldorf,
„	„	Schultheiß-Patzenhofer Brauerei-Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	„Securitas" Bremer Allgemeine Versicherungs-Aktien-Gesellschaft Bremen,
„	„	Franz Seiffert & Co. Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	Julius Sichel Kommanditgesellschaft auf Aktien, Mainz,
„	„	Stahlwerk Becker Aktiengesellschaft, Willich,
„	„	„Union" Baugesellschaft auf Aktien, Berlin,
„	„	Vereinigte Märkische Tuchfabriken Aktiengesellschaft, Berlin,
„	„	Vereinigte Werkstätten für Kunst im Handwerk Aktien-Gesellschaft, Bremen,
„	„	Westfälische Eisen- und Drahtwerke Aktiengesellschaft, Werne,
„	„	Wittener Walzenmühle Aktiengesellschaft, Witten,
„	„	Zuckerfabrik Nauen, Nauen.

Von besonderen Geschäften, die unter unserer Mitwirkung durchgeführt wurden, nennen wir ferner: Die Interessengemeinschaft zwischen den Linke-Hofmann-Werken und der Aktiengesellschaft Lauchhammer; die Interessengemeinschaft zwischen dem Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerk und den Braunkohlen- und Brikettwerken Roddergrube; die Interessengemeinschaft zwischen der Siemens-Rheinelbe-Schuckert-Union und dem Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation; die Interessengemeinschaft zwischen der Charlottenhütte und der Bismarckhütte bzw. den Westfalen-Stahlwerken A. G.

Die Deutsch-Südamerikanische Bank war im abgelaufenen Jahre in der Lage ihre Bilanzen für die Jahre 1916—1919 aufzustellen und zu veröffentlichen. Sie brachte für das Jahr 1919 eine Dividende von 8% zur Verteilung. Im Jahre 1920 haben sich die Geschäfte sowohl bei der Berliner Zentrale wie insbesondere bei den überseeischen Zweigniederlassungen günstig entwickelt, so daß für das Jahr 1920 voraussichtlich mit einem höheren Erträgnis zu rechnen sein wird. Wir sehen der weiteren Entwicklung dieses Instituts, das zu den wenigen, der deutschen Volkswirtschaft verbliebenen überseeischen Unternehmungen gehört, mit Zuversicht entgegen.

Die Deutsche Orient Bank war infolge der noch ungeklärten Verhältnisse ihrer Niederlassungen im Orient noch nicht in der Lage, ihre Bilanzabschlüsse zu veröffentlichen. Das deutsche Geschäft hat sich indessen in erfreulicher Weise entwickelt, und wir glauben, daß auch dieses Institut auch weiterhin eine befriedigende Wirksamkeit wird entfalten können.

Unsere Kommanditen, die Bankfirma Schwarz, Goldschmidt & Co., Berlin, und Gebr. Hammerstein, Essen-Berlin, haben sich recht günstig entwickelt. Die Gewinnanteile bei diesen Firmen pro 1920 werden erst im neuen Geschäftsjahre zur Verrechnung gelangen.

Mit der Ausdehnung unserer Bank sind an verschiedenen Plätzen Neuerwerbungen und Erweiterungsbauten erforderlich geworden, wodurch sich das Bankgebäude-Konto erhöht hat.

Die Effekten-Bestände umfassen:

Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten		M. 9 893 485,45
sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere		„ 4 371 158,25
sonstige börsengängige Wertpapiere:		
festverzinsliche Werte	M. 5 389 262,50	
Aktien von Eisenbahnen und Banken	„ 855 827,45	
Aktien von Industrie-Gesellschaften	„ 16 041 819,10	„ 22 286 909,05
sonstige Wertpapiere		„ 2 940 511,—
		M. 39 492 063,75

Das Konsortial-Konto gliedert sich wie folgt:

Festverzinsliche Werte	M. 3 468 115.55
Eisenbahn-, Schiffahrts- und Bank-Aktien	„ 9 801 652 25
Grundstücksgeschäfte	„ 971 225,33
diverse Industrie-Unternehmungen	„ 23 818 8 6.84
	M. 38 059 819,97

Den zur Verfügung stehenden Reingewinn schlagen wir vor, wie folgt zu verwenden:

10% Dividende auf M. 132 000 000,—	M. 13 200 000,—
5% (halbe) Dividende auf M. 18 000 000,—	„ 900 000,—
Zuweisung zur freien Reserve (tantiemefrei)	„ 20 000 000,—
Zuweisung zum Beamten-Pensions- und Unterstützungs-Fonds	„ 1 000 000,—
Rückstellung für Talonsteuer	„ 338 250,—
Gewinnanteil des Aufsichtsrats	„ 1 334 594,60
Gewinnanteile und Gratifikationen an Direktoren, Prokuristen und Beamte	„ 8 000 000,—
Gewinnvortrag auf neue Rechnung	„ 1 799 913 72
	M. 46 572 758,32

Berlin, im März 1921.

Nationalbank für Deutschland

Kommanditgesellschaft auf Aktien.

Die persönlich haftenden Gesellschafter:

Goldschmidt. Hincke. Dr. Schacht. Dr. Strube. Wittenberg.

Bericht des Aufsichtrats.

Mit dem Inhalte des vorstehenden Berichtes erklären wir uns einverstanden und haben Bemerkungen nicht hinzuzufügen. Bilanz, sowie Gewinn- und Verlustrechnung sind von einer aus unserer Mitte bestellten Kommission geprüft und mit den ordnungsmäßig geführten Büchern übereinstimmend befunden worden.

Anläßlich der Verschmelzung mit der Nationalbank für Deutschland gab der bisherige Geschäftsinhaber der Deutschen Nationalbank Kommanditgesellschaft auf Aktien, Herr Walter Meininghaus in Dortmund, aus Gesundheitrücksichten den Wunsch zu erkennen, aus der Leitung der Bank auszuscheiden. Die Generalversammlung wählte Herrn Walter Meininghaus, der sich um die Entwicklung unseres Instituts außerordentlich verdient gemacht hat, in den Aufsichtsrat.

Berlin im März 1921.

Der Vorsitzende.

Witting.

Jlse, Bergbau-Actiengesellschaft zu Grube Jlse N.-L.

Die Aktionäre unserer Gesellschaft werden zu der am

Dienstag, den 26. April 1921, nachm. 3 Uhr,

in **Berlin,** Burgstr. 24, in den Geschäftsräumen der Mitteldeutschen Creditbank stattfindenden ordentlichen

Hauptversammlung

hierdurch eingeladen.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichtes für das Geschäftsjahr 1920 mit den Bemerkungen des Aufsichtsrates.
2. Genehmigung der Bilanz mit der Gewinn- und Verlustberechnung für das Geschäftsjahr 1920 und Beschlußfassung über die Verwendung des Reingewinnes.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Entlastung des Aufsichtsrates.
5. Wahlen zum Aufsichtsrat.
6. Beschlußfassung über die Erhöhung des Grundkapitals um M. 30 000 000.— durch Ausgabe von 20 000 Stück auf den Inhaber lautender Stammaktien über je M. 1000 Nennwert und von 20 000 Stück auf den Namen lautender Vorzugsaktien über je M. 500 Nennwert, bei beiden Aktiengattungen mit halber Dividendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1921 und voller Dividendenberechtigung für das Geschäftsjahr 1922 und folgende. Festsetzung der Bedingungen der Aktienausgabe mit dem Recht, das gesetzliche Bezugsrecht der Aktionäre auszuschließen.
7. Beschlußfassung über die Aenderung des Gesellschaftsvertrages:
   § 4 Erhöhung des Grundkapitals.
   § 5 Ermächtigung des Vorstandes, mit Zustimmung des Aufsichtsrates Schuldverschreibungen bis zur jeweiligen Höhe des Grundkapitals auszugeben.
   § 22 Vereinfachung der Unterzeichnung der Niederschriften des Aufsichtsrates.
   § 32 Bestimmung, daß bei Abänderung des Gesellschaftsvertrages einfache Mehrheit genügt, soweit nicht das Gesetz zwingend etwas anderes vorschreibt. — Wegfall des Absatzes 2.
   § 35 Wegfall der Bestimmung über die Gewinnanteil-Berechnung des Vorstandes.
8. Getrennte Beschlußfassung:
   a) der Stammaktionäre,
   b) der Vorzugsaktionäre
   über die zu Punkt 6 und 7 angekündigten Gegenstände.
9. Genehmigung der Umschreibungen von Vorzugsaktien.

Die **Stammaktionäre,** welche an der Hauptversammlung teilnehmen wollen, haben den Aktienbesitz, hinsichtlich dessen sie ein Stimmrecht in der Hauptversammlung ausüben wollen, spätestens am **Donnerstag, den 21. April 1921,** bei der **Gesellschaftskasse in Grube Jlse** oder

in **Berlin** bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Direction der Discontogesellschaft,

in **Frankfurt a. M.** bei der Mitteldeutschen Creditbank und der Firma Gebr. Sulzbach,

in **Hamburg** bei der Vereinsbank und

in **Cöln a. Rh.** bei der A. Schaaffhausen'scher Bankverein A. G.

schriftlich anzumelden und bis zu demselben Termin diesen Aktienbesitz bei der Stelle, bei welcher die Anmeldung erfolgt ist, oder bei einem Notar mit einem doppelten Nummernverzeichnis zu hinterlegen, dessen eines abgestempeltes Stück als Eintrittskarte in die Hauptversammlung und als Ausweis zur Empfangnahme der Stimmkarte dient.

Die **Vorzugsaktionäre** haben nur die Anmeldung ihrer Vorzugsaktien mit Nummernaufgabe bei dem Vorstande der Gesellschaft in Grube Jlse zu bewirken, um an der Hauptversammlung teilnehmen zu können. Stimmberechtigt sind nur die im Aktienbuche eingetragenen Besitzer der Vorzugsaktien. Zur Vertretung ist eine privatschriftliche Bevollmächtigung erforderlich.

Grube Jlse NL., den 23. März 1921.

Jlse, Bergbau-Actiengesellschaft.

Schumann. Müller. Bähr.

Actien-Gesellschaft Schlossbrauerei Schöneberg.

Bilanz-Konto.

Soll.	M.	pf
Grundst. Schöneberg	460 227	—
Gebäude Schöneberg	2 184 000	—
Sonstige Immobilien	84 000	—
Eig. Ausschanklokale, Baulichkeiten u. Inv.	120 000	—
Inventar und Maschinen	967 000	—
Versandfässer	286 000	—
Lagerfässer, Bottiche u. Tanks	153 000	—
Pferde, Wagen u. Kraftwagen	466 000	—
Restaurations-Inventar	385 000	—
Abteilung für Flaschenbier	35 000	—
Bierkontokorrent	379 529	88
Darlehnsforderungen	1 763 305	19
Sonst. Außenstände und Beteiligungen	2 715 719	82
Eigene Hypotheken	1 239 625	—
Effekten	850 102	20
Kassen-Bestand	274 360	28
Vorausbez. Versicherung	148 400	45
General-Vorräte	2 282 102	40
Avale ..... 84 000.—		
	14 793 372	22

Haben	M.	pf
Aktien-Kapital	3 000 000	—
Reserve-Fonds	787 880	—
Hypotheken	1 350 000	—
Laufende Rechnungen und sonstige Kreditoren	2 571 496	91
Spargelder und Einlagen	6 564 996	62
Kautionen:		
Kreditoren 16 273.80		
Debitoren ..... 5 750.—	10 523	80
Faßpfand	292 670	—
Nicht erhobene Dividende	5 016	—
Hypothekenzins f. d. 3. Vierteljahr 1920	15 437	50
Voraussichtlicher Beitrag für drei Vierteljahre an die Berufsgenossenschaft	26 531	—
Avale ..... 84 000 —		
Reingewinn	168 820	39
	14 793 372	22

Berlin-Schöneberg, den 29. März 1921.

Der Aufsichtsrat.
Grünschild.

Die Direktion.
Max Fincke sen. Max Fincke jun.
Fritz Gille.

Die auf **4%** festgesetzte **Dividende** gelangt **sofort** bei der **Direction der Disconto-Gesellschaft** und der **Dresdner Bank** zur Auszahlung.

Aktiengesellschaft für chemische Produkte

vorm. H. Scheidemandel-Berlin.

Bilanz-Konto per 30. September 1920.

Aktiva.	M.	pf
Grundstücke, Fabrikanl. etc.	1 080 147	—
Wertpapiere und Beteil.	10 920 561	58
Schuldner	28 780 918	08
Barbestand	318 597	56
Waren- u. Material Vorräte	2 833 349	43
Avale ..... 1 514 000.—		
	43 933 573	65

Passiva.	M.	pf
Aktienkapital	11 000 000	—
Anleihe aus 1909	7 140	—
Reservefonds	1 100 000	—
Preisausgleichs-Fonds	3 310 301	62
Talonsteuer-Reserve	193 000	—
Anleihe-Zs.-Rückstell.-Kto	1 375	—
Hypotheken	210 621	22
Unbehobene Dividende	124 533	—
Gläubiger	23 306 843	71
Avale ..... 1 514 000.—		
Gewinn- u. Verlust Konto	4 679 756	10
	43 933 573	65

Gewinn- und Verlust-Konto für 1919/20

Soll	M.	pf
Allg. Spesen-Konto	4 481 823	57
Steuern u. Versich.	3 530 965	10
Bilanz-Konto	4 679 756	10
	12 692 544	77

Haben.	M.	pf
Gewinn-Vortrag aus 1918/19	477 696	22
Erträgnisse aus Fabrikation etc. und Zinsen	12 214 818	55
	12 692 544	77

Preuß. Hypotheken-Actien-Bank, Berlin.

Stand vom 31. Dezember 1920.

	M.	pf
Vollgezahltes Aktienkapital	50 599 200	—
Gesamt-Reserven, einschl. Hypotheken-Reserven	29 172 086	78
Gesamtsumme der Register-Hypotheken	340 016 192	61
Gesamtsumme d. Kommunal-Darlehen	42 428 227	92
Freie Hypotheken	17 133 592	43
Pfandbrief-Umlauf	322 568 380	—
Kommunal-Obligat.-Umlauf	27 980 000	—
	829 897 679	74

Inseraten-Annahme für „Die Zukunft“ durch die Anzeigenverwaltung Verlag Alfred Weiner — sowie durch sämtliche Annoncen-Expeditionen —

Berlin W 8, Leipziger Str. 39. Fernspr. Ztr. 762 u. 105 17

Insertionspreis für die 1spaltige mm-Zeile Mk. 2.—, auf Vorzugsseiten Mk. 3.—.

Kaiserhof Elberfeld Haus ersten Ranges gegenüber dem Hauptbahnhof ::

Korpulenz

Fettleibigkeit beseitigen **Dr. Hoffbauer's** ges. gesch.

Entfettungstabletten

Vollkommen **unschädl.** und **erfolgreichstes** Mittel gegen **Fettsucht** und **übermäßige Korpulenz**, auch ohne Einhalten einer bestimmten Diät. Keine Schilddrüse. **Leicht bekömmlich. — Gratis-Broschüre auf Wunsch.**

Elefanten-Apotheke. Berlin SW 414, Leipziger Str. 74 (Dönhoffpl.) Amt Zentr. 7192.

Bankhaus
Fritz Emil Schüler
DÜSSELDORF
Kaiserstraße 44, am Hofgarten

Fernspr.-Anschl.: Nr. 8664, 8665, 5979, 5403, 4372, 2628
12053 für Stadtgespräche, Nr. 7352, 7353, 7354, 16295,
16384, 16385, 16386, 16452, 16453 für Ferngespräche

Telegramm-Adresse:
„Effektenschüler"

Kohlen-, Kali-, Erzkuxe / Unnotierte Aktien und Obligationen / Ausländ. Zahlungsmittel Akkreditive / Ausführliche Kursberichte

Mitglied der Düsseldorfer, Essener und Kölner Börse

Ausführung von Wertpapieraufträgen an allen deutschen und ausländ. Börsen sowie sämtl. bankgeschäftl. Transaktionen.

Barmer Bankverein

gegründet —1867— **Hinsberg, Fischer & Comp.** gegründet —1867—

Hauptsitz in Barmen.

Niederlassungen in: Aachen, Ahlen i. W., Altena i. W., Andernach Aurich, Barmen-Rittershausen, Bentheim, Betzdorf, Bielefeld, Bocholt, Bochum, Bonn, Borkum, Brühl (Bezirk Cöln), Bünde i. W., Burgsteinfurt Castrop, Cleve, Coblenz, Cöln, Cöln-Mülheim, Coesfeld, Crefeld, Dortmund, Dülmen, Düsseldorf, Duisburg, Emden, Emsdetten, Essen, Gevelsberg, M.-Gladbach, Greven, Gronau, Gummersbach, Gütersloh, Hagen i. W., Halver, Hamm i. W., Haspe i. W., Herford, Herzogenrath, Hilden, Hoerde, Hohenlimburg, Iserlohn, Juist, Königswinter, Kohlscheid, Langenberg, Leer, Lennep, Lüdenscheid, Lüneburg, Mainz, Menden i. W., Mettmann, Milspe-Voerde, Münster i. W., Neviges, Norden, Norderney, Ohligs, Opladen, Osnabrück, Papenburg, Plettenberg, Remscheid, Rheine i. W., Rheydt, Schalksmühle, Schwelm, Schwerte, Siegburg, Siegen, Soest, Solingen, Steele, Stolberg, Uerdingen, Unna, Velbert, Viersen, Warendorf, Werdohl i. W., Wermelskirchen, Wipperfürth, Wülfrath, Würselen. — Kommanditen: von der Heydt-Kersten & Söhne, Elberfeld, Barmen-U., Cronenberg, Vohwinkel, S. & H. Goldschmidt, Frankfurt a. M. Agenten für Holland: von der Heydt-Kersten's Bank, Amsterdam, Keizersgracht 520—522.

Kapital: M. 150000000.— / Rücklagen: M. 35000000.—

Vermittlung aller bankmäßigen Geschäfte. Vermögensverwaltung — Steuerberatung.

An- und Verkauf von Devisen und Valuten auf sofortige Lieferung und Termin. Kurssicherungsgeschäfte.

Für Inserate verantwortlich: A. Riehmann, Berlin.
Druck von Paß & Garleb G. m. b. H., Berlin W 57, Bülowstr. 66.